

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 5  
(Gummersches Haus.)

Druck und Abdruck: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einladungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint den Sonntag und Donnerstag morgens.

Postkasten-Nr. 836.900.

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5  
(Gummersches Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 44.

Cilli, Sonntag, 31. Mai 1903

28. Jahrgang.

## Aus dem Reichsrate.

Die Regierung hat in der folgenden Rede des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber zu den Vorgängen in Kroatien und den slavischen Zeitungsmeldungen Stellung genommen. Die Art und Weise, in der Dr. v. Koerber auf die von schwarzem Umdank zeugenden, verbrecherischen Gewalttaten von Laibach zu sprechen kam, ist eine oberflächliche, oder vielmehr sie geht der Feststellung, daß Slovenen ohne jedwede Veranlassung blindwütig über die deutschen Bürger der Stadt herfielen, auffällig und furchtsam aus dem Wege. Bemerkenswert ist die Stelle, die ausspricht, daß Dr. v. Koerber es nicht zugeben werde, daß Vorkommnisse in der anderen Reichshälfte Gegenstand einer hierländischen politischen Agitation würden. Diese Verwahrung ist nur Theaterdonner, besitzt lediglich papierenen Wert und wird von den untergebenen politischen Beamten nach Belieben durchlöchert.

Ministerpräsident Dr. v. Koerber führte aus: Hohes Haus! Nicht im Wege eines Dringlichkeitsantrages, sondern in Form einer Anfrage an den Herrn Präsidenten hat der Abgeordnete Biankini eine Angelegenheit zur Sprache gebracht, von der ich schon wiederholt erklärt habe, daß sie nach dem staatsrechtlichen Verhältnisse zwischen der diesseitigen Reichshälfte und den Ländern der ungarischen Krone nicht den Gegenstand einer Verhandlung in diesem hohen Hause bilden könne. Die Regierung darf sich schon um der unabsehbaren Konsequenzen willen, von diesem Standpunkte nicht abdrängen lassen, mag man darüber noch so niedrige Temperaturen bei mir konstatieren. Sonst pflegt kaltes Blut nicht als der schlechteste Besitz einer Regierung zu gelten. (Zustimmung.) Mir scheint er wertvoller als eine überhitzte Phantasie, welche sich von aller Wirklichkeit entfernt und begehrt, daß ihre fingierten Gespenster (Widerspruch und Lärm bei den Südslaven) auch nüchterne Menschen erschrecken,

## Rad-Einsamkeit.

Von Karl Pröll.

Am Begrande suchte eine franke Blume sich wieder aufzurichten. Der Stengel war ihr durch ein unbehagliches Zweirad fast durchschnitten worden. Nicht Gefühle, die man in den Zeiten der Schäferspiele und der Werther-Schwärmereien dem Weicheren beigelegt hätte, das ein kleines Frauenfüßchen zertreten, lassen sich der zum Krüppel gefahrenen Margueritenblume zumuten, nur das mit herbem Saft getränkte Schmerzempfinden. Morgens erblüht und schon gegen Mittag in den Staub hinabgebrückt. Doch die Blumen werden wahrscheinlich auch Fatalisten, sobald sich ihr Lebenstrieb nicht ungehemmt entwickeln kann.

Auf dem Zweirade, das ein Blumenleben achlos geschädigt, sah eine Dame in den Jahren, die sich bereits in das Altjüngferntum hinüberspinnen. Um häuslicher Langeweile in einer wohlverforgten Familie zu entfliehen und um unregelmäßige Blutwallungen zu besiegen, hatte sie auf Rat der alle Modelaunen berücksichtigenden Arztes sich jetzt dem Sporte des drehenden Müßigganges gewidmet. Ihr Mißvergnügen an der Welt bestimmt Frieda, bei diesen Übungen des Muskelmechanismus auf jede Gesellschaft zu verzichten, mochte sie diese aus den Kaffeekränzchen oder aus den Massenjoups rekrutiert sein.

die gewohnt sind nur an Tatsachen und Wahrheiten zu glauben. Diese aber stehen — auch darüber konnte ich dem hohen Hause schon Mitteilung machen — in einem argen Widerspruche mit den hier vorgebrachten Behauptungen. Ich habe mich an jene amtlichen Stellen gewendet, welche mir auch unter strenger Aufrechterhaltung meines staatsrechtlichen Standpunktes zugänglich waren, und erfahren, daß seit dem Beginne der Exzesse in Kroatien, daß ist seit dem 27. März bis heute, bei den dort vorgekommenen größeren oder geringeren Ausschreitungen im ganzen von den Gendarmen nur zwei Personen tödlich, eine leicht verletzt wurden. (Lärmender Widerspruch und zahlreiche Zwischenrufe bei den Südslaven.)

Abg. Biankini und Abg. Dr. Borcic: Das ist eine Lüge! Eine Lüge, eine grobe Lüge! — Abg. Biankini: Der Ministerpräsident ist ein Agent der Magyaren. Er sollte sich schämen! — Der Präsident erteilt dem Abg. Biankini den Ordnungsruf.

Ministerpräsident Dr. v. Koerber: Daß ein Individuum sich an dem Bajonette eines ruhig gestandenen Soldaten beschädigte (lebhafter Zwischenruf bei den Kroaten) — schreien Sie, Sie können es doch nicht ändern — und einige Bauern, welche plünderten und ein Haus in Brand steckten, sowie vier Personen in Folge leicht verwundet wurden. Ich habe weiter erfahren, daß auch nicht eine Person infolge standrechtlichen Verfahrens hingerichtet wurde. So sieht es mit den — ich weiß nicht — 19 Toten und 1000 Verwundeten aus, mit welchen der Herr Abg. Biankini hier Entsetzen erwecken wollte. Und so sieht es mit den „Gehängten“ desselben Herrn Abgeordneten aus.

Abg. Biankini: Unsere Nachrichten kommen vom Volke!

Ministerpräsident Dr. v. Koerber: Allerdings wurden von Dalmatien aus Ziffern und Vorkommnisse in das Ausland telegraphiert, welche den An-

gaben des Herrn Abgeordneten Biankini besser entsprechen. (Stürmische Protestrufe bei den Südslaven.)

Abg. Biankini: Das ist ein Kulturstaat, der solche Zustände in Kroatien duldet!

Dr. v. Koerber: Ich sehe jedoch nicht ein, warum wir das Ausland mit krassen Unwahrheiten, die nur geeignet sind, der Monarchie die Ehre eines Kulturstaates abzuspülen, überschweimen lassen sollen. (Zwischenrufe bei den Kroaten.) Die Telegraphenämter tun ihre Pflicht, wenn sie solche Depeschen inhibieren, und der § 2 des Telegraphentarifs gibt ihnen das volle Recht, so zu handeln. Ich erinnere nur an die Behandlung der telegraphischen Depeschen seitens der englischen und Londoner Behörden zur Zeit des Burenkrieges. Wir stehen Gott sei Dank mit niemandem im Kriege, aber die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung (Stürmische Zwischenrufe bei den Kroaten und radikalen Czechen), namentlich, wenn sie in so krasser Weise verletzt werden will, ist auch eine sehr ernste Mission der öffentlichen Verwaltung. Der Herr Abg. Biankini und viele nach ihm sprachen von einem Mißbrauch der Armee, und indem sie die Opfer des Eingreifens derselben anführten, haben sie die Armee indirekt einer Handlungsweise beschuldigt, mit der man hier das Heer so gern verdächtigt. Meine Herren, glauben Sie mir auf mein Wort, daß das Verhalten der beteiligten Truppen ein geradezu tadelloses war. Sie sind auf keine Provokation eingegangen, sondern haben überall und jederzeit Ruhe, Kaltblütigkeit und Geduld bewahrt.

Abg. Biankini: Das ist nicht Aufgabe der Armee, Polizeidienst zu leisten.

Ministerpräsident Dr. v. Koerber: Ich kann erklären, daß es der Haltung der Truppen zu danken ist, wenn die im hohen Hause vorgebrachten Angaben — wie soll ich nur sagen — sich als helle Sinnestäuschungen ihrer Urheber erwiesen

wöhnt hat. Und die Gesichtszüge bekommen etwas Angespanntes, Abgesportetes, gewinnen allmählich den Ausdruck des Jockeys. Jetzt geht es auf gleicher Höhe weiter, die Mattigkeit entschwindet wieder. Das sind die schönsten Augenblicke des Radwandrers.

Hätten Männer und Frauen der Radfahrgemeinde etwas mythologische Phantasie, sicherlich würden sie Phöbus Apollo in einen Gott umwandeln, der auf dem Sonnenrade einher fährt. Adams Sündenfall könnte dahin gedeutet werden, daß er über das Schöpfungsrad einen Purzelbaum machte. Und die Frage, die Oedypus einst durch die Sphinx gestellt worden ist, müßte heute lauten: Was ist das für ein Tier, das am Morgen auf vier Beinen kriecht, mittags sich in Drehbewegung durch die Welt wälzt und abends eines Gipsverbandes bedarf?

Der rote Stegreifrock, die gestreifte Bluse, das Knabenstrophhütchen gaben Frieda jenen Chic, der ihr sonst gänzlich fehlte. Allein spöttische Bewunderung wurde ihrer Erscheinung nur in dem Stadtviertel gezollt, in welchem sie mit ihren Eltern wohnte. Denn sie vermied die Heeresstraße der Radler, wo sich eine nie aufhörende Prozession von europäischen Drehderwischen bewegt, welche verächtlich auf die Fußgänger hinabblicken und niemals Rücksicht auf deren gesunde Gliedmaßen nehmen. Frieda suchte stille Landwege, entlegene Dörfer, reizlose Gegenden auf, gleichsam als müßte

haben. Wenn ich zu dem komme, was bei uns geschah oder geschieht, will ich zuerst von der angeblichen Aufregung sprechen. Die Aufregung existiert bei der Masse der Bevölkerung in Dalmatien, Istrien und Krain nicht (Stürmische Zwischenrufe und Lärm bei den Kroaten), und ich hoffe, daß die von der Regierung bekanntgegebene Wahrheit über die Ereignisse — wir sind bemüht, unserer Darstellung die weiteste Verbreitung zu geben — jede ernstliche Erregung auch in Zukunft hintanhaltend wird. Wichtig ist, daß — aber auch erst in den allerletzten Tagen — die politischen Führer des kroatischen Volkes in Dalmatien Beratungen gepflogen haben, deren Resultat der Beschluß war, gewisse Wünsche in einer Audienz bei Sr. Majestät vorzubringen. Ich habe den Herren, als sie mich um die Befürwortung dieses Besuchs baten, immer wieder auf das Bestimmteste erklärt, daß dies unmöglich sei, weil ich nicht zugeben könne, daß Vorkommnisse in der anderen Reichshälfte (lebhaftes Zwischenrufe bei den Kroaten) Gegenstand einer hierländischen politischen Agitation würden. Ich habe mit den Herren von nichts anderem gesprochen, auch nicht von den für die Regierung sonst sehr bedeutungsvollen wirtschaftlichen Angelegenheiten des Landes. (Zwischenrufe bei den Kroaten.) Als das Gesuch dennoch in der Kabinettskanzlei überreicht wurde, habe ich mir selbstverständlich die Ermächtigung zur Abweisung erbeten. (Stürmische Zwischenrufe bei den Kroaten.) Von Exzessen in Dalmatien zu sprechen, ist auch nach den Demonstrationen in Spalato nicht zulässig, wenn man das Geschehene näher besieht. Tief betrübend sind die Ereignisse in Laibach, und ich will von allen erwarten, welche so entschieden und, wie ich gern glaube, aufrichtig dagegen protestieren, daß sie ihr Wort zur Wahrheit und die Schuldigen finden werden. Eingeschlagene Fensterscheiben und Revolverkugeln sind keine straflosen Beweise nationaler Sympathie. (Beifall. Zwischenrufe.) Ich meine, das Spiel mit dem Feuer bleibt immer eine gefährliche Sache. (Zustimmung.) Ich rühre nicht die Warnungstrommel, weil ich trotz dem, was geschehen ist, glaube, daß Recht und Gesetz stark genug sein werden, um das kroatische und slovenische Volk auf dem richtigen Wege zu erhalten. Nun möchte ich mir, nachdem ich schon beim Worte bin, doch erlauben, das Haus darauf aufmerksam zu machen, daß wir der eigenen Sorgen genug und keinen Grund haben, uns mit den Angelegenheiten des Nachbarn zu befassen. (Stürmischer Widerspruch und anhaltender Lärm bei den Südslaven. — Beifall links.) Ich achte die ehrliche

sie sich noch immer den Verfolgungen der zudringlichen Männerwelt entziehen, die längst aufgehört hatte, auf das überjährige Mädchen zu achten. Und doch regte sich in dem noch nicht beruhigten Herzen Frieda öfter die unbestimmte Sehnsucht nach irgend einem Abenteuer, mit denen die Romanschreiber so freigebig sind. Man lebt doch nur einmal und möchte erfahren, was die Liebe eigentlich für ein Ding ist.

Die Sonne stand im Zenith, der Föhrenwald hauchte Bluthige aus, und Frieda fühlte sich sehr ermattet. Da stieg sie von dem Rade, an das sie sich alltäglich selbst flocht, und suchte am Rande einer Schonung ein spärliches Schattenplätzchen. Sie dürstete wie die regungslosen Bäume in der Runde, der Himmel überzog sich mit schwerem Dunst, der stets dichter wurde. Träger Staub lagerte auf dem verlassenem Wege.

Da schlägt ein Hund an, sodas Frieda erschreckt emporfährt. Aber schon ist der Jagdhund bis zu ihr gelangt und beschneppert sie eifrig. Die kleine Furcht schwindet bei dieser Zutraulichkeit, und sie wagt es sogar, das schöne Tier mit den klugen Augen und der herausabhängenden Zunge zu streicheln, was es sich gerne gefallen läßt. Ein Pfiff und der Ruf: „Tyra!“ bringt dem Hunde seine Pflicht in Erinnerung, und in einigen Sägen verschwindet er wieder. Frieda ist wieder allein, mutterseelenallein. Der Jägermann auf dem Pferde wendet ihr nur den breiten Rücken zu.

Gesinnung jedermanns und verstehe nationales Mitempfinden, aber schämen Sie, meine Herren, mit mir auch die Ruhe des Staates und lasten Sie ihm nicht Verpflichtungen auf, die er nicht erfüllen kann.

Stürmischer, langanhaltender Widerspruch und großer Lärm bei den Südslaven und Tschechen. Die Abgeordneten Biankini und Spincic melden sich stürmisch zum Wort. — Laute Rufe bei den Kroaten: Abzug! Abzug Koerber! Der Szell erlaubt's nicht! — Beifall links. — Andauernder, großer Lärm im ganzen Hause. Der Präsident ignoriert die Unruhe und erteilt dem Abg. Wolf das Wort.

### Ein reichsdeutscher Gruß an den Deutschen Volksrat in Böhmen.

Unter diesem Titel schreibt Karl Pröll in Berlin dem „Töplitz-Schöner Anzeiger“:

Das Schwerste bleibt das Selbstverständliche. Doppelt ailt dieser paradoxe Satz für die Deutschen Oesterreichs. Als ich in einer nationalen Vereinigung, die ihren Mittelpunkt in Berlin hat und auswärtigen Stammesgenossen Interesse widmet, mit einem Stoßseufzer der Erleichterung äußerte: „Gott sei Dank, der deutsche Nationalrat für Böhmen scheint gesichert zu sein!“, sah man mich verwundert an. Ich erklärte den Fragenden, daß es sich um die Zusammensetzung der Kräfte zur Verteidigung der Sprachgrenzen und zur Reinhaltung des sonstigen deutschen Sprachbodens in Böhmen handle, doch da waren diese erst recht erstaunt. „Ja, haben das die Deutschen Böhmens, die seit vielen Jahrzehnten den Kampf mit den Tschechen führen müssen, nicht schon längst eingeführt? Man hört doch von so vielen nationalen Schutzvereinen, die ersprießlich wirken sollen. Will man dieselben jetzt zusammenschmelzen und uniformieren?“ Ich antwortete: „Nein, das fällt keinem Vernünftigen in Oesterreich ein, der mit den wirklichen Dingen rechnet. Die bisherige Form der Abwehr feindseliger Angriffe in den einzelnen Teilen des Sprachgebietes wird unberührt bleiben. Das hat den Vorteil für sich, daß man die Verhältnisse genau kennt, Schutzgräben zur Deckung bedrohter Punkte ziehen und die Verteidiger zweckmäßig postieren kam. Allein, es fehlte bisher an einer großen Unterstützungsreserve, die man dorthin werfen kann, wo die einzelnen nicht mehr ausreichen. Das darf nur nach planvollen Dispositionen geschehen. Dazu kommt noch etwas: Es ist öfters ein solcher Wettbewerb zwischen den einzelnen Heerkörpern, das sind die nationalen Vereinigungen, entstanden, die zu Mißstimmungen oder zur Erschlaffung führte. Die aufdringliche Fraktionspolitik und der hieraus entspringende, bis zum Haß sich steigende Fraktionshader beeinträchtigte in schädlicher Weise die zum ernsthaften Schutz unerläßliche nationale Kleinarbeit. Nachdem man jahre-

Das erträumte Abenteuer zerrinnt in gelblichen Dunst. Und jetzt läßt sich ein entferntes Donnergeroll vernehmen. Das enttäuschte Herz klopft doppelt heftig. Ein Unwetter zieht rasch heran, und die nächste Radfahrer-Herberge ist noch dreiviertel Stunden weit. Trotz der Ermüdung nimmt Frieda wieder ihren Sitz auf dem Rade ein.

Es ist auch höchste Zeit. Schon stemmt sich ihr ein Wirbelwind, der gewaltige Staubwolken vor sich treibt, entgegen, mühsam kommt sie weiter und sieht den ganzen Horizont in grellen Blizesflammen aufleuchten. Ein heftiges Donnergepolter macht Frieda bis zum Innersten erbeben. Sie hätte weinen mögen in ihrer Verlassenheit. Die luxuriösen Wohnräume ihrer Eltern schweben verlockend vor ihrem Seelenaugen, sie jedoch ist dem Spiel des Sturmes preisgegeben. Nun klatschen bereits schwere Tropfen nieder, verwandeln sich bald in eine peitschende Regenschut, die Frieda durch und durch näßt. Alles in ihr wird Angst und fiebernder Schmerz, sie kann kaum noch die Leitzange halten und die Füße beben. Es ist, als ob die wilde Jagd mit Blizesausen, Hohn gelächter und furchtbaren Geißelschlägen über ihrem Haupte hinwegzöge. Ja der Wald hat sich erzürnt, daß in seinem heiligen Frieden die rabbeschwingten Menschen eingedrungen sind, statt seinem heiligen Zauber sich gefangen zu geben.

Frieda ist völlig erschöpft, es geht nicht mehr weiter. Der Atem versagt, und der Körper scheint völlig gelähmt. Sie fällt halb ohnmächtig von dem

lang darunter gelitten, will man diese frevelhafte Zerstückungstaktik, die nur den Tschechen zugunsten kommt, und die auch den zur siegreichen Durchführung des harten Kampfes nötigen, frischen Nationalgeist verkümmern läßt, beseitigen oder wenigstens mildern. Das ist das Ziel, das ich der exprobierte Grenzwächter der Deutschen, Dr. Zlat in Trebnitz, gesetzt hat. Endlich sind Mitarbeiter gekommen, die sich in dem ehelichen Wunsche entgegen, über die Fraktionsklüfte hinweg die Hände in einander zu legen und das Werk der nationalen Verteidigung durch Verzicht auf jede Fraktionseigenliebe zu krönen. Möge der gute Vorstoß zur energischen Durchführung gelangen, dann ist die Deutschen Böhmens ein gutes Stück vorwärts dürfen vertrauensvoll in den Kampf um ihr heiligsten Güter gehen. Ein gut organisierte Volkswille besitzt sicherlich verbende Macht. Nun Männer werden sich unter die Fahne des freien Deutschtums stellen und der Zufluß zur nationalen Kriegslasse, der überaus wichtig erdient dürfte reichlicher sein als bisher. In der Uebung solchen Opfermutes stellen leider die Tschechen im Deutschösterreich noch immer in Schatten.“

Man war meinen Ausführungen mit Spannung gefolgt und einige riefen mir zu: „Nun, so grüßen Sie uns herzlich den neugegründeten Deutschen Volksrat für Böhmen! Er soll die Parole enthalten: Vorwärts mit frischem Mut!“ Ich erwiderte: „Noch befindet er sich zur Stunde im Embryo-Zustande. Allein Zeit und Umstände verhießen eine glückliche Geburt und eine gesunde Entwicklung. Freilich bedarf die ersehnte Einrichtung der sorgfältigsten Pflege. Die böse Fee des Fraktionsgeistes muß schon jetzt von der Wiege vertrieben werden. Und zahlreiche Hindernisse wird es zu überwinden geben. Die gute Fee darf sich aber dem Neugeborenen nahen und den Segen sprechen: Arbeite und erwerbe dir sieghaften deutschen Sinn!“

In der weiteren Erörterung wurde auch berührt, ob nicht auch im österreichischen Parlament die deutschen Abgeordneten verschiedener Richtung sich in nationalen Angelegenheiten, und zwar nicht nur in Einzelsfällen, fest zusammenschließen und planmäßig wirken könnten. Woher komme es doch, daß die Deutschen Oesterreichs eines großen, allgemein anerkannten Führers nach dem Muster Bismarcks, Cavours oder Deaks entbehren, der sich bei dem Existenzkampfe eines lebenskräftigen Volkes zumeist von selbst einfindet? Ich vermochte nur mit dem schmerzlichen Gefühl des Zweifels aus bitteren Erfahrungen zu erklären: Auch für die Selbstverständlichkeit besitzen die heutigen Deutschösterreicher kein normal funktionierendes Organ. Vielleicht, daß es in dem kommenden Geschlechte zur richtigen Tätigkeit erwacht. Individualitäten sind ja alle Deutschen. Unsere Brüder jenseits der Subeten zeigten sich jedoch weniger als hartköpfig, denn als Eitelkeits-Individualisten. Erstere lassen sich schließlich durch einen verkörpertem Gemeinwillen beherrschen, der zu Taten zwingt. Legen sehen hauptsächlich auf den Flitter ausgeklügelte Programme, rednerischer Erfolge und parlamentari-

Rade, das sie liegen läßt, um unter einen alten Kiefernstamm zu kriechen. Das Gesicht zum moosbewachsenen Grunde geneigt, liegt sie wie leblos da, und der Himmel schüttet seine endlosen Regenmassen über sie aus. Während der Wald in Blizesflammen emporjauchzt und im tausendstimmigen Braus das Lied der Befreiung von dem Bann der unerträglichen Schwüle erdröhnen läßt, ist für die Radlerin der jüngste Tag angebrochen, an dem die Kreatur bis zu den innersten Fasern erzittert und sich der Vernichtung gegenüber fühlt. O! nur hinweg aus dieser furchtbaren Radeinsamkeit.

Das Lokette Hüthen ist herabgefallen, die Haare sind aufgelöst, das Antlitz ist verfürzt, und die Augen bleiben geschlossen, um das Toben der Elemente nicht mehr verfolgen zu müssen. Das moderne Spielzeug des Rades wartet in kläglichen Zustande, ob man es wieder aufnehmen wird, und seine Metallflanken zucken fast spöttisch im Blizescheine.

Nach einer qualvollen Stunde, die sich der Niedergeworfenen zu einem Jahrhundert ausdehnt, beginnt sich das Gewitter abzuschwächen. Frieda hört nur noch entfernte Donnerlaute und das Tippen der Nachzügeltropfen auf den Kieferzweigen. Sie rafft sich mit letzter Anstrengung empor, hebt ihr in feuchten Schmutz eingehülltes Rad auf und sucht wieder hinaufzuklimmen. Doch die Kraft versagt, und wie eine Büberin schleppt sie das nutzlos gewordene Gefährt durch den Schlammweg hin.

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Dr. 22

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1903

## Der Vergangenheit Schatten.

Roman von Franz Treller.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Der Wagen war an dem Fremden vorüber und fuhr nun rascher.

Dieser trat an der Hecke hervor, sah dem Gefährten mit bösem Blick nach und sagte halblaut:

„Ich bin in Verzweiflung, Frau Hochmuth, und Du weißt nicht, was ein Verzweifelter zu thun im Stande ist.“

Er wandte sich und erblickte nicht ohne Schrecken plötzlich die harten Züge des grimmig dreinblickenden Jägers vor sich. Die grauen Augen blitzten ihn unter den buschigen Brauen hervor so drohend an, daß er unwillkürlich zurückwich. Klaus ging dann mit ruhigem Schritt an ihm vorüber, ließ aber dabei die Hähne der Flinte spielen, die er in der Hand trug.

Mit verstörtem Antlitz sah der Fremde der breitschultrigen Gestalt nach. Als sie aber um die Biegung des Weges verschwunden war, murmelte er:

„Du wirst mich auch nicht einschüchtern, alter Waldbär. Zu verlieren habe ich nichts mehr, und — auch Du kannst Dich vor mir wahren.“

Dann ging er davon, dem Dorfe zu.

### Drittes Kapitel.

Ein köstlicher Maienitag war der Sonntag. Frühlingssonnenschein belebte die Flur und die schweigenden Wälder, hüllte das Dorf, das kleine Schloß Lindenruh und den ausgedehnten Park, der es umgab, in warmen Schimmer ein. Die Natur feierte den Tag des Herrn mit.

Sonntagsruhe herrscht nur auf dem Lande, das geschäftige Treiben der Städte nimmt diesem Tage das Gepräge, welches ihn auszeichnen soll vor den sechs Genossen, als einer geweihten Unterbrechung des irdischen Hastens und Jagens.

Still liegen Felder und Wald vor Dir, unbelebt von Menschen, denn diese ruhen auf dem Lande am siebenten Tage von aller Arbeit aus.

Schweigen herrscht rings umher. Dann erheben die Glocken ihre Stimmen in den Thälern weithin und füllen die Lüfte mit melodischem Hall. Sie laden zur Kirche, und die Dorfbewohner folgen dem Rufe und wandeln wohlgeschmückt, das dicke Gesangbuch in der Hand, zum Gotteshause.

Die Orgel erklingt und feierlicher Gesang der Gemeinde tönt durch die hohen Kirchenfenster, in die stillen Gassen hinaus, verkündend, daß die Gläubigen versammelt sind, den Ewiggen zu preisen.

Ein solcher Sonntag, an dem die Natur sich zur Feier stimmt, ist es heute.

Im warmen Schein der Frühlingssonne schreitet einsam ein Wanderer auf den Park von Lindenruh zu, es ist der Fremde, der gestern im Wirthshause zum Löwen wegemüde und staubbedeckt anlangte. Er sieht heute anmuthender aus als gestern, die Kleider sind gebürstet, die Stiefel gegläntzt, einige saubere Wäsche zeigt sich an Hals und Handgelenken, das Gesicht ist glatt rasirt bis auf die Stoppeln oberhalb der Lippe, welche den zukünftigen Schnurrbart andeuten, der Mann präsentiert sich ganz reputirlich in dieser äußeren Ausstattung, und ist die Eleganz, welche er zur Schau trägt, auch nur eine schäbige, so ist es doch immer eine Art Eleganz, welche sich im Schnitt der Kleidung und in der Haltung des Mannes fundgiebt, der heute stem-

lich frisch und munter ein kleines Spazierstöckchen schwingend, einherstreitet.

Er summt auch hier und da Bruchstücke kleiner Liedchen vor sich hin, ein Zeichen, daß seine Stimmung eine gute ist.

Der Wirth zum Löwen hat ihm versichert, daß es gestattet sei, den Park des Schlosses zu betreten, trotz der Anwesenheit des Besitzers, und so schreitet er nun auf den Park zu.

Vor der breiten Einfahrt steht er still und sieht in den Park hinein.

Eine Allee von alten Ulmen führt zu dem kleinen im Rokokostil aufgeführten Schlosse.

Still und menschenleer ist es im sonnig begläntzten Park wie ringsumher.

Der Fremde wirft rechts und links seine Blicke und durchschreitet dann rasch das Thor, dessen massivsteinerne Einfassung zwei zum Sprung ansehende Löwen als Wappenthier zeigt.

Dann bleibt er stehen und sieht sich von Neuem vorsichtig um.

Er stutzt, denn auf der Bank da unter dem Busche sitzt der eisgraue Jäger, die Flinte zwischen den Beinen und den Hund zu seinen Füßen — man sah Klaus niemals ohne Beides — dessen scharfe Augen auf ihn gerichtet waren.

Der Jäger sah so ruhig da, wie die Löwen auf der Thoreinfassung. Ob auch wie diese zum Sprunge bereit?

Der stehende Blick, der unter den dichten Brauen hervor auf den Fremden fiel, konnte füglich eine solche

2  
Mit einer Art Entschluß ging der Ankömmling auf den Alten zu, der ihn bewegungslos erwartete. Als er vor ihm stand, während der Hund das Haupt erhob und leise knurrte, sagte der Fremde:

„Ist heute mit Euch zu reden?“

„Was wollt Ihr?“

„Ihr kennt mich, Klaus?“

„Gut genug.“

„Ihr wißt, was mich herführt?“

„Kann es mir denken.“

„Habt Ihr mit ihr über mich gesprochen?“

„Habe.“

„Und?“

„Was wollt Ihr?“

„Ich will sie zunächst selbst sprechen.“

Der Jäger murmelte etwas in sich hinein, das große Aehnlichkeit mit einem grimmigem Fluche hatte, und sagte dann laut:

„Geht nicht.“

„Vielleicht doch, guter Klaus, wenn ich will — denn ich habe die Macht, sie zu zwingen.“

Des Alten Hände klammerten sich so fest um die Ahte, als wollten sie deren Lauf zerdrücken, und die kleinen Augen blickten mit einer Wildheit auf den Fremden, daß dieser sichtbar erschrak.

„Denke, kennt mich, Steinbach,“ klang es ruhig, aber in großem Tone vom Alten her, „sage, es geht nicht. Verstanden? Was noch?“

Der Steinbach Angeredete schwieg einen Augenblick und sagte dann:

„Will dieser Sache ein für allemal ein Ende machen. Sollt künftig Ruhe vor mir haben, deshalb will ich sie selbst sprechen.“

„Nie. Will Dir was sagen, Hund. Was meinst Du denn, wenn ich Dir das Gehirn zerschmetterte, kommt mir nicht mehr darauf an, als wenn ich einen Fuchs abthue, kein Guhn und kein Gahn kräht nach Dir.“

Steinbach erblickte selbst unter der gelblichen Blässe, welche seinem Gesicht aufgeprägt war, und sagte dann in einem Tone, welcher verrieth, daß diese Drohung nicht ohne Wirkung geblieben war:

„Das wirst Du nicht wagen, an sicherem Orte sind einige Papiere hinterlegt, welche zu besitzen dem Herrn Grafen oder besser dem Herrn von Hornfels große Freude bereiten würde.“

Der ganz bewegungslose Alte, in dessen Gesicht nur die funkelnden Augen Leben hatten, fuhr nach einer Weile fort:

„Was nun? Wie viel?“

„Ah, also daß ich Geld brauche, wißt Ihr doch“, sagte Jener in triumphirenden Tone.

„Je mehr wir geben, desto rascher sitzest Du wieder hinter eisernen Gardinen. Fragt sich übrigens, ob Du welches bekommst.“

„Denke wohl.“

„Wollen sehen.“

Der Fremde maß das finstere starre Gesicht des Jägers mit forschendem Blick.

„Und wenn Ihr mich zum Aeußersten treibt, und ich die Papiere dem Staatsprokurator übergebe?“

„Dann suche ich Dich auf, und wenn Du Dich im innersten Afrika verbirgst, und reiße Dir das Herz stückweise aus dem Leibe. Ich kenne Dich feigen Schuft, und Du kennst mich. Wenn ich nicht das Aufsehen fürchtete, hättest Du schon gestern eine Kugel im Hirn gehabt.“

Der Fremde zuckte zusammen und schaute sich änsätslich um.

„Also kurz, höre. So wenig das Zeugniß eines Zuchthäuslers auch gilt, es soll Skandal vermieden werden. Man will Dir eine Fahrkarte von hier nach St. Franzisko zustellen, nachdem Du die Papiere, welche Du besitzt, an mich ausgeliefert hast. In St. Franzisko erhältst Du 500 Dollar ausgezahlt und kannst Dich dann nach Belieben dort hängen lassen, was ja wohl nicht lange dauern wird.“

„Ich muß Geld haben.“

„In St. Franzisko.“

„Treibt mich nicht zur Verzweiflung.“

„Hm,“ sagte der Jäger, „ist Dir den an Deinen elenden Dasein so wenig gelegen, denn mit einer Drohung auf den Lippen verläßt Du diese Gegend lebendig nicht. Oder glaubst Du, daß Jemand nach dem niedergeschossenen Zuchthäusler fragen wird?“

„Ich will nicht nach Amerika.“

„Hast wahrscheinlich drüben was auf dem Kerbholz. Also kurz, die Papiere, dann nach Kalifornien, dort Geld. Punktum!“

Der Fremde stand in Nachdenken da.

„Die Kirche ist aus, der Graf wird gleich kommen, marsch fort. Wächst Du Dich unlieblich, so giebt es hier auch Gefängnisse für Landstreicher und ehemalige Zuchthäusler.“

Das Läuten zeigte in der That an, daß der Gottesdienst vorüber sei.

„Ich will mir's überlegen, Klaus. Ich möchte wahrhaftig ein neues Leben anfangen und die Vergangenheit begraben. Ich muß die Mittel haben, um mir eine Existenz zu begründen. Ich brandschätze sie nicht gern, aber Noth bricht Eisen. Ich gleiche einem gehetzten Fuchs, dem die Meute auf den Fersen sitzt. Sage ihr das. Sie soll mir noch einmal das letzte Mal helfen. Ich komme heute Nachmittags wieder.“

„Dann dort an die Waldecke, nicht hierher zum Park. Und jetzt fort, die Wagen kommen schon.“

Der Fremde warf einen Blick nach dem Dorfe zu, von welchem her die gräßlichen Equipagen schon zu bemerken waren, wandte sich nach links und verdwand dann rasch um die Ecke der Parkmauer, ehe die Wagen naheten.

Im ersten saß der Graf mit dem Pfarrer und dem Förster, im zweiten die Gräfin, Gretchen und die Pfarrerin.

Klaus erhob sich und zog die Mütze.

„Nun, alter Klaus, nicht in der Kirche gewesen?“

„Heute nicht, Herr Graf, habe im Walde mit dem lieben Gott geredet.“

„Nun hoffe, wird's auch gehört haben.“

Als die Gräfin vorüberfuhr, richtete sie einen fragenden Blick auf Klaus, der ihn mit einem unmerklichen Achselzucken erwiderte.

Strahlend in jugendlicher Anmuth und den Widerschein frischen Lebensglüdes im Antlitze saß Gretchen auf dem Rücksitz und rief dem Jäger ein fröhliches: „Guten Morgen, Onkel Klaus!“ entgegen, worauf der Alte mit einem herzlichen „Gottes Segen mit Dir, Kind“ antwortete.

Gleich darauf schaute er sich ängstlich um, ob nicht Jemand sie beobachte, aber es war Niemand zu sehen, auch der Fremde nicht.

Dann schritt der Alte dem Wagen nach.

Das gräßliche Paar betrat mit seinen Gästen ein Zimmer im Erdgeschosse, wo das Frühstück bereitet war.

Die Gräfin sah ernst aus, ohne übrigens ihren Gästen die gewohnte Liebenswürdigkeit vermessen zu lassen.

Das Frühstück ging rasch vorüber, und die Ge-

gesellschaft begab sich in den Park, in den sonnigen Frühling hinaus.

Der Park, als solcher schon über hundertundfünfzig Jahre alt, war in einem Theile des angrenzenden Hochwaldes ausgehauen worden. Der Gärtner hatte die schönsten Exemplare von Eichen, Buchen und Fichten u. s. w. stehen lassen, sodas die Kunst und geschmackvolle Anlage uralte Baumriesen zwischen jüngeren Nachwuchs zeigte und den Eindruck viel höheren Alters machte.

Der umfangreiche Park, in der Art des großen französischen Gartenkünstlers Lenôtre angelegt, zeigte viel buschige und verschlungene Wege und mehrere von Büschen umsäumte Teiche, auf welchen sich Schwäne und seltene Entenarten wiegten.

Die Enge der Wege zwang die Einherwandernden abzubreden, der Graf ging mit der Pfarrerin voraus, der Pfarrer und Reibold folgten, sodas Gretchen und die Gräfin den kleinen Zug schlossen.

„Zhr Park, Frau Gräfin, ist das köstlichste, was ich kenne, selbst der herzogliche bei der Residenz ist nicht so schön, ich wandle immer mit neuem Entzücken unter diesen herrlichen Wölbungen, welche die Hand Gottes geschaffen hat.“

„Ja, es ist schön in diesem stillen, lauschigen Erdwinkel, Kind, ich habe manche weishevolle Stunde im Schatten dieser Bäume verbracht.“

„Wenn ich Sie früher hier einherwandeln sah, fiel mir stets Goethes herrliche Iphigenie ein:

Heraus in Eure Schatten, rege Wipfel  
Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines,  
Wie in der Göttin stilles Heiligthum — —“

„Trete ich“, fiel die Gräfin lächelnd ein, „unähnlich der Tochter Agamemnon's ein, nicht mit schauerndem Gefühle, sondern mit dem Behagen dessen, der Abgeschiedenheit und Ruhe sucht. Also mit Iphigenie vergleichst Du mich, Schmeichlerin?“

„Ja“, sagte das Mädchen mit ungekünstelter Bewunderung, „der hohen Tochter des Völkerfürsten, des Lieblings der Artemis.“

„Nun, wenn wir einmal beim Olymp sind, so gleichst Du der kleinen flinken Hebe, welche den Unterblühen den Nektar kredenzt. So Gretchen, da hast Du auch Deinen Theil mythologischer Schmeichelei.“

„O, ich?“ sagte sie zögernd, lachte aber dann ganz vergnügt. „Meinetwegen, Frau Gräfin, ich glaubte nicht so hoch im Range zu stehen.“

Sie waren, während sie so plauderten, etwas hinter den Anderen zurückgeblieben.

In einem Seitengange stand Klaus, auf seine Klinte gelehnt.

Die Gräfin bog in diesen Weg ein und sagte zu Gretchen, als sie in die Nähe des Alten kamen:

„Gehe voraus, Kind, ich habe mit Klaus etwas zu besprechen.“

Nach entfernte sich das Pfarrerstöchlein.

Als sie außer Hörweite war, fragte die Gräfin:

„Nun?“

„Er war hier während der Kirche. Ich habe ihm gesagt, was zu sagen war. Er will heute Mittag wiederkommen.“

„Sierher?“

„Nein, ich habe ihn an die Waldecke drüben bestellt.“

„Gut.“ Auf der Gräfin Antlitz lag ein Zug ernster, ja finsterner Entschlossenheit. „Sobald Du ihn gesprochen hast, bringe mir Nachricht.“

„Ja, Gräfin Marie.“

„Adieu, Klaus.“

„Adieu.“

Sie ging mit demselben entschlossenen Gesicht weiter und sagte leise vor sich hin:

„Es muß ein Ende gemacht werden. Zum Glück ist von dem Glenden für Geld Alles zu erlangen.“

Um eine Biegung des Weges erblickte sie Gretchen, welche Wiesenblumen pflückte, und der ernste Ausdruck ihres Gesichtes wich sofort einem freundlicheren.

Die Gewalt der Frau über sich war so groß, das sie, deren Sinn soeben noch von bitteren Gedanken undüstert sein mußte, munter dem Mädchen zurief:

„Du suchst wohl Sternblumen, um ein wenig Gretchen zu spielen und das Schicksal zu befragen?“

Gretchen lachte, erröthete aber dabei.

„Nein“, rief sie der Gräfin entgegen, „ich sammle einen Wiesenstrauch für Sie, das Blumenorakel zu befragen, habe ich noch keine Veranlassung.“

In innigem Tone flüsterte die Gräfin:

„Dich, Gretchen, will ich behüten — mich“, setzte sie noch leiser, trauervoll hinzu, „hat Niemand behütet.“

Gretchen hatte, trotz der geringen Mittel, welche die Frühlingssaat bot, ihren kleinen, geschmackvollen Strauch fertig und überreichte ihn der Gräfin mit einem anmuthigen Knix: „Der Venz grüßt Iphigenien.“

„Vortrefflich, kleiner Frühlingssbote, vortrefflich gemacht. Du bist bei Flora in die Schule gegangen. Ich danke Dir.“

„Ich wollte, ich hätte Schöneres zu geben.“

„Was giebt es Schöneres als einen Frühlingsgruß. Wohl dem, dem auch des Lebens Frühling noch holde Grüße bis ins hohe Alter sendet. Kommt, wir wollen die Anderen aufsuchen.“

Als sie weitergingen, erschien aus einem Seitenwege ein junger, elegant gekleideter Mann, der etwas verlegen stehen blieb, als er die Damen sah und grüßend den Hut zog.

Die Gräfin schien keineswegs angenehm überrascht, als sie ihn erblickte.

Als sie ihm nahe war, sagte sie:

„Nun, Arthur, Sie hier, und jetzt?“

„Habe Urlaub genommen, gnädige Tante“, entgegnete der junge Mann, dessen Haltung den Militär verrieth, nicht ohne bemerkbare Befangenheit in seinem hübschen, mit einem kleinen wohlgepflegten Schnurrbart gezierter Gesicht, „wichtige Angelegenheit. Wollte erst mit der gnädigen Tante sprechen, ehe ich mit dem Onkel rede.“

„Nun, mein lieber Nefte, von der wichtigen Angelegenheit kann ich mir eine Vorstellung machen. Gretchen, gehe und suche die Anderen auf, sage meinem Mann, ich hätte Nefte Arthur hier getroffen und käme mit ihm zum Schlosse nach.“

Gretchen ging davon, den Offizier, der höflich sein Hütlein zog, leicht grüßend und verschwand hinter den Büschen, während die Gräfin mit ihrem Begleiter langsam nachkam.

Als diese später mit dem Nefen des Grafen die Gesellschaft, welche sich in der Nähe des Schlosses niedergelassen hatte, erreichte, und der junge Herr von Stade seinen Onkel begrüßte, empfing ihn dieser zwar höflich, aber ernst. Nachdem er ihn seinen Gästen vorgestellt hatte, richtete er einen fragenden Blick auf seine Frau, doch blieb dieser unbeantwortet.

Der junge Herr schien unruhig und verlegen, und es wollte eine Unterhaltung nicht gleich in Gang kommen.

Das Anfahren eines Wagens war erwünschte Unterbrechung.

„Es sind Schaffenbergs“, sagte die Gräfin, welche die Allee hinabsah, „ich kenne ihre Kappen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Zum Schulvereinstag.**

Bersammelt sind wir aus des Reiches Gauen  
 Zum Treue-Fest, das jeder Lenz erneut.  
 Auf! — Brüder, die zu uns herüber-  
 schauen,  
 Wenn fremder Völker Mut ihr Heim be-  
 dräut,  
 Den Schirmwall wollen freudig wir er-  
 bauen.  
 Laut bringt zu uns das Not- und Sturm-  
 geläut,  
 Heischt Hilfe wider rohe Slavenscharen  
 Und vor der Beutelust der Magyaren.

Dort, wo die Mark gesetzt von Karl dem  
 Großen,  
 Die Rudolf wahrte in der Marchfeld  
 Schlacht,  
 Zur Reichsgerümmung sich zeigt ent-  
 schlossen  
 Mit Tscheken, Polen das Gezucht der  
 Nacht.

Gewalt, Verrat ins Herz sie möchten stoßen  
 Des Deutschtums, das der Väter Schatz  
 bewacht.  
 Ist dieser Hüter erst zu Tod gerungen,  
 Begräbt das Hunenrecht die Nibelungen.

Nein, solche Schmach nicht dürfen wir  
 erleben;

Kein Bruderstamm soll uns verloren sein!  
 Das alte Banner wieder wir erheben.  
 Wer deutsch empfindet, komm' in uns're  
 Reich'n!

Nur Treue muß er für die Treue geben  
 Im Allgemeinen deutschen Schulverein;  
 Ein Hergensbund, der Hilfe bringt und  
 Segen

Befolgten Deutschen starkgemut entgegen.  
 Karl Bröll.

**Ins Album.**

O Frauenschönheit! Vieles ist zu preisen  
 An dir, in ewig unerschöpften Weisen;  
 Das ist dein Schönstes: daß in deiner Nähe  
 Auch wilde Sänderherzen weicher schlagen,  
 Daß ein Gefühl sie fast mit dunklem Wehe  
 Aus ihrer Unschuld längst verlor'nen Tagen.

Lenau.

Der Wahn ist kurz, die Neu' ist lang.

Schiller.

Du sollst nur Weniges verlangen,  
 Das Herz an Wenigeres hängen  
 Und um das Wenigste dich bangen.

Cairner

**Um Gold- und Silbertreffen zu waschen,** werden dieselben über ein mit Leinwand bezogenes Mangelholz gelegt und mit gewöhnlicher Seife und lauwarmen Regenwasser so lange gewaschen, bis sie rein sind, aldann gut abgespült, durch Zuderwasser gezogen und auf der linken Seite halb trocken gebügelt. Während der Wäsche mangelt man die Treffen im Wasser. Sind Goldtreffen zu waschen, so nimmt man unter das Zuderwasser ein klein wenig Safran.

**Tintenflecken aus Teppichen und Wollstoffen zu entfernen.** Auf den Fleck tröpfelt man ein wenig süße Milch und saugt dieselbe mit einem Stückchen reiner Watte auf. Dieses Verfahren muß mehreremal wiederholt werden. Schließlich wird der Fleck mit reinem Seifensud ausgewaschen und mit einem Tuche trockengerieben. Ist der Fleck schon älter und eingetrocknet, so muß die Milch länger darauf stehenbleiben.

**Rußfedern zu kränfeln.** Aus kleingespaltenem Holz wird auf dem Herd ein Feuer gemacht und sobald es ganz in Flammen steht, zwei größere Esplöffel voll Kochsalz hineingeworfen. Wenn die helle Flamme im Sinken ist, hält man die Feder seitwärts so dicht an die Glut, als es, ohne sie zu sengen, möglich ist, und wendet sie nach allen Seiten, bis sie wieder völlig kraus und schwunghaft erscheint.

**Pflege junger Bäume.** Es versteht sich, daß man sich der frischgepflanzten Bäume annimmt und ihrem freudigen Anwachsen durch fleißiges Gießen nachhilft. Wo das Schröpfen notwendig ist an harter, feststehender, unnatürlich gespannter Rinde, da kann man das jetzt besorgen; beim Steinobst kann es zur Heilung von schwammigen, von Gummifluß bedrohten Stellen dienen.

**Die vielen Geschmacksfehler der Butter** können oftmals durch gute Milchbehandlung aufgehoben, wenigstens gemindert werden. Mancher Leser wird sagen, daß seine Milch mit starkriechenden Substanzen, die der Milch ihren Geruch mitteilen, nicht in Verührung komme. Aber mit vielen anderen, nicht minder schädlichen ist es der Fall. Ich erwähne hier nur die oft sehr schlechte Luft in den Stallungen, welche nicht allein durch den Kot der Tiere, sondern oft auch durch faulende Futterreste, faules Streumaterial

die Milch aufbewahrt in Räumen, welche mit Rauch durchzogen sind, in dumpfen Kellerräumen oder in Vorratskammern in Gesellschaft von stark geräucherten Fleisch- und Wurstvorräten, Zwiebeln, faulenden Kartoffel- und Gemüservorräten u. s. w., ja selbst in Wohn- und Schlafräumen. Wenn auch in dieser Beziehung vieles besser geworden ist, so muß doch noch mancherlei geschehen. Die so häufig vorkommenden Butterfehler: Futtergeruch, nach dem Stalle schmedend, unrein, kratzend, muschelig, sie sind fast immer auf eine schlecht behandelte Milch zurückzuführen. Damit will ich natürlich nicht sagen, daß in jedem Molkereibetriebe fehlerlos gearbeitet wird; mir sind auch da Mängel genug bekannt, aber ich kann die Fehler, welche in der Behandlung der Milch liegen, nicht verschweigen, denn eine gute Milch muß gute Butter liefern. Ist letzteres aber nicht der Fall, so ist die Ursache leicht zu ergründen und ebenso leicht abzustellen. Man sorge also für reine Melkgefäße, reinliche Einstreu und reinliches Melken, bringe die Milch einer jeden Kuh sofort nach dem Melken aus dem Stalle und sorge für ein gutes Durchsiehen und gute Kühlung.

**Schnell kuriert.** Doktor (der zu einer ohnmächtigen Dame gerufen wurde, zum Gatten derselben): Um . . . darf ich um den neuesten Hut der Gnädigen bitten? . . . So! Und nun bitte ich Sie, sich auf diesen Hut zu setzen! — Sie (in die Höhe schnel- lunt): Untersteh' dich, Ostar!

**Das auch noch.** „Auf dem Wege zwischen dem Jagdhaufe und der Forststraße wurde ich überfallen und beraubt!“ — „So, so, gerade auf dem verbotenen Weg, das kost' Ihnen drei Mark Straf' oder einen Tag Haft!“

**Der richtige Moment.** Erster Herr (auf der Straße): Darf ich um Feuer bitten? — Zweiter Herr: Sehr gerne. — Dritter Herr (hinzutommend) Gestatten Sie mir ebenfalls . . . — Zweiter Herr: Mit Vergnügen; aber da wir nun einmal beisammen sind, meine Herren, wollen wir nicht einen Skat spielen?

**Doppelseitige Antwort.** A.: Also der Herr Sekretär Huber hat sie einen Dummkopf genannt? — B.: Ja. — A.: Und was erwiderten Sie darauf? — B.: Ich sagte: Herr Kollege, das verbitte ich mir!

cher Beglückwünschungen. Sie scheuen vor allem die zähe, nachhaltige Arbeit. So besitzen unter den deutschen Stämmen, um Bismarcks Trüffwort zu gebrauchen, die Deutschösterreicher am ausgeprägtesten den weiblichen Volkscharakter.

Der Deutsche Volksrat für Böhmen wird schon viel leisten, wenn er seine Schützlinge an unverdrossene nationale Arbeit gewöhnt, welche die häuslichen Zänkereien in den Hintergrund drängt, ja schließlich als nichtig erscheinen läßt. Neue Generationen rücken vor und ergreifen ihren Pflichtteil an zielbewußter nationaler Abwehr!

Dann wird sich der deutsche Freundesgruß in den noch höher stehenden Ehrengruß stammesgenossenschaftlicher Anerkennung verwandeln.

### Politische Rundschau.

**Die letzten slovenischen Demonstrationen in Laibach.** Die jüngsten Demonstrationen in Laibach haben wieder deutlich bewiesen, wie wenig dafür gesorgt wird, solche Exzesse schon im Vorhinein durch entsprechende Maßregeln zu verhüten. Schon seit einigen Tagen sah man Leute in den Straßen, welche ihre Sympathie für die Kroaten dadurch beweisen wollten, daß sie sich mit Bändern oder Maßchen in den kroatischen Landesfarben schmückten; für Sonntag, den 24. d. Mts., hatte sich eine kroatische Tamburatschengesellschaft aus Fiume angemeldet, welcher auch gestattet wurde, in der Restauration „Schweizerhaus“ ein Konzert zu geben. Zudem tauchten hierorts an diesem Tage mehrere kroatische Volksaufwiegler und Agitatoren auf, deren Treiben seitens der Behörden kein Hindernis in den Weg gelegt wurde. In einer am nächsten Tage erschienenen Kundmachung heißt es: „Den sich in legalen Grenzen bewegenden Kundgebungen der Sympathie für ein stammverwandtes Volk wurde in keiner Weise ein Hindernis in den Weg gelegt; umso mehr war die Annahme berechtigt, daß die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht gestört werde.“ Diese letztere Annahme zeigt eine volle Unkenntnis des rohen Charakters des slovenischen Pöbels, unter den sich bei solchen Affairen stets auch eine große Anzahl von Leuten einmengt, welche Anspruch erheben, zur gebildeten Klasse gezählt zu werden. Es wäre wohl ein sehr einfaches Mittel gewesen, jedwede Ausschreitungen bereits im Voraus zu verhindern, wenn man all' diese von Außen kommenden Kroaten bereits am Bahnhofe zurückgewiesen und die „Sympathiekundgebungen“ genannten Versammlungen verboten hätte, während man in der Stadt die öffentliche Ruhe leicht durch verstärkte Gendarmen- und Militärpatrouillen hätte aufrecht erhalten können. Jedoch nein! Erst läßt man die tollwilde Menge austoben und dann, wenn es schon längst zu spät ist, hört man den Soldaten in seiner mitunternehmlichen Ruhe und beansprucht seine Hilfe, lediglich um dann in den Blättern sagen zu können: „Das sofort herbeigeeilte Militär stellte rasch die Ruhe wieder her.“ Wie hat sich nun die Polizei zu den Demonstrationen am 24. verhalten? Im Mittelpunkt der Stadt, gegenüber dem Rat-

hause, in welchem sich die erste Wachtube Laibachs befindet, suchte um die Mittagszeit eine herumziehende zügellose Horde die Tafel der Agentur einer ungarischen Affekurranggesellschaft, welche das ungarische Wappen trägt, herabzureißen; die Polizei schreitet ein. Der anwesende Wachtmeister derselben beschlagnahmt ein Fähnchen in den kroatischen Landesfarben, worauf einer aus der Menge mit einem Stocke nach ihm schlägt. Wäre nicht zufällig ein Wachmann dabeigewesen, der nebenbei gesagt, eben nicht Slovene war, und der tatkräftig beifrang und den Uebelthäter verhaftete, wäre wohl auch dieser straflos ausgegangen und hätte sich der Verhaftung durch Flucht entzogen, trotzdem es genug herumstehende Wachmannschaft gab. Statt aber nun die erwähnte Tafel erst recht an ihrer Stelle zu belassen, gab man den Demonstranten nach und die Tafel ward wirklich kurz darauf entfernt, damit das erregte Volk ja durch diesen scheinbaren Erfolg zu weiteren Ausschreitungen verleitet werde. In verschiedenen Stadtteilen sammeln sich vielköpfige Rotten des Pöbels, „des Gesetzes Wächter“ sieht jedoch keinen Grund, diese Massen zu zerstreuen, sondern steht ruhig in der Nähe und freut sich wahrscheinlich im Innern des Treibens windisch-nationaler Propaganda. Nach zehn Uhr nachts, nachdem den abfahrenden Kroaten das Geleite zum Bahnhof gegeben worden, zieht nun ein betrunkenener, johlender, größtenteils aus unreifen Buben, aber auch aus der sogenannten Intelligenz bestehender Haufe, demonstrierend vor das Regierungspalais. Von dort wird nun diese Menge durch das energische Einschreiten der Gendarmerie und die laue Mithilfe der gemäßigten nun auch eingreifenden Polizei vertrieben und zieht nun am Anastasius Grün-Denkmal, daselbst mit Tinte besudelt, vorbei zum Deutschen Kasino, woselbst nun die Fenster mit Steinen eingeworfen und sogar Schüsse gegen dieselben abgefeuert werden. Nunmehr, nachdem bereits das Aergste geschehen ist, wird erst die Hilfe des Militärs requiriert. Durch ein zeitgemäßes, tatkräftiges Einschreiten der Sicherheitsorgane hätten sich derartige Gewalttaten, wie die oben erwähnten, leicht schon im Keime ersticken lassen. Nichtsdestoweniger wollen die Deutschen Laibachs beim nahenden Turnertage recht vergnügt sein und alle werten Gäste mit treudeutschem Heilruf empfangen, denn „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!“

**Die Laibacher Ausschreitungen.** Daß die groben Ausschreitungen in Laibach am vergangenen Sonntag von langer Hand vorbereitet waren, beweist, daß ein Geschäftsreisender schon am Samstag abends in Fiume von einem Kellner erfuhr, daß es am Sonntag in Laibach „losgehen“ werde. — Eine amtliche Untersuchung, die kürzlich vorgenommen wurde, soll ergeben haben, daß gegen das Deutsche Kasino kein Schuß abgegeben wurde. Merkwürdig! Vor dem Mittwoch hatte man bereits den, der geschossen hatte, wie auch die, welche beinahe getroffen worden wären! Sogar mit Namen waren alle genannt worden. Und jetzt stellt sich heraus, daß überhaupt nicht geschossen worden ist. Morgen oder noch heute wird vielleicht gar gemeldet werden, es gebe in Laibach kein Deutsches Kasino und die friedseligen Slovenen seien am Sonntag bloß in die Kirche und gleich wieder nach Hause gegangen.

**Wir fordern Gesundung der Eiterbeule der amtlichen Berichterstattung.** Wir haben bereits hinsichtlich der Vorfälle in Rann die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Verlogenheit der Darstellung in Annsblättern gelenkt. Die Art und Weise in der die Begebenheiten in der „Grazer Morgenpost“, dem Beiblatt zur amtlichen „Grazer Zeitung“, zugunsten der slovenischen Verbrecher gefärbt wurden, stellt eine hervorragend freche Leistung dar. Wenn möglich überboten wird dieselbe jedoch hinsichtlich der Ausschreitungen in Laibach. Das staatliche Korrespondenzbureau schweigt in seinen ersten Meldungen die Gewalttaten gegen die Deutschen gänzlich tot, ja es versteigt sich sogar zur Ungeheuerlichkeit, von einem friedlichen Verlaufe der Kundgebungen zu drahlen. In eine Linie mit dem Korrespondenzbureau ist auch die „Grazer Morgenpost“ zu stellen, die wohl über die Ausschreitungen der Laibacher berichtet, jedoch sorgfältig das Wörlein „deutsch“ meidet, also nur von Ueberfällen auf das Kasino spricht, so daß es für Fernerstehende den Anschein gewinnen könnte, als handle es sich um einen obskuren Wirtschaftsaushandel. Das sind Beweise, wie sehr die amtliche Berichterstattung mit dem Bazillus fanatischer slovenischer Beamten bereits verseucht ist. Darum fordern wir Remedur in diesen standalösen Verhältnissen.

**Die Abgeordneten Dobernig und Lemisch über die Lage.** In der Hauptversammlung des „Deutschen Volksvereines für Kärnten“ erörterten die Abgeordneten Dr. Arthur Lemisch und Dobernig (Deutsche Volkspartei) in eingehender Weise die politischen Tagesfragen. Abg. Dr. Lemisch besprach ausführlich Ausgleich und Zolltarif. Der Ausgleich sei nicht besser, als der frühere, aber es werde an demselben nach den Vereinbarungen der beiderseitigen Ministerpräsidenten nichts mehr geändert werden können. Dr. Lemisch betonte weiters die Berechtigung mäßiger Getreide- und Viehzölle zum Schutze der steirischen Landwirtschaft. Eine bessere Stellung unserer Landwirtschaft komme auch der Industrie und dem Gewerbe zugute. Was die Haltung der Deutschen Volkspartei zum Ausgleich anbelange, so möge man die Stellungnahme jedem einzelnen Abgeordneten überlassen. Jeder Kärntner Abgeordnete werde seine Abstimmung vor den Wählern zu rechtfertigen haben. Der Redner erklärte ferner eine Beamtenregierung als derzeit die wünschenswerteste und stellte dem Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber das Zeugnis eines äußerst geschickten, fleißigen Beamten aus, dem gegenüber größte Vorsicht geboten sei. Er treibe mit fremden Millionen Politik und halte durch Vorlagen aller Art Woche für Woche das Haus und die Völker in Athem. Dr. Lemisch wendete sich schließlich gegen den Antrag des Klagenfurter Gemeinderates auf Errichtung einer italienischen Rechtsakademie. Anknüpfend an diese Ausführungen bedauerte Abg. Dobernig, daß das Budgetprovisorium voraussichtlich wieder mit dem § 14 gemacht werden würde, weil das Parlament zu schwach sei, sein oberstes Recht, das Budgetrecht, zu behaupten. Durch den Mißbrauch der Immunität, die ordinären Schimpfszenen und die Arbeitsunlust bringe es sich selbst um den Rest des Ansehens und niemand habe die Kraft, eine Wendung zum Besseren herbeizuführen. Der Redner streifte dann das Verhalten seiner Partei gegenüber der Wehrvorlage und meinte bezüglich des Ausgleichs v. a.: Die Erledigung des zwischen Koerber und Szell abgeschlossenen Ausgleichsvertrages, das sich nicht wesentlich von jenem Baden's unterschrive, liege weder im wirtschaftlichen noch im nationalen Interesse der Deutschösterreicher, sondern lediglich im Interesse des Staates und der Dynastie. Man empfehle uns, Realpolitik zu treiben und wir treiben sie auch bis zu einer gewissen Grenze. Nach den einfachsten Begeiffen einer Realpolitik muß jede große Partei trachten, durch parlamentarische Gestaltungen oder Erlangung der Regierungsgewalt für das Volk möglichst viel zu erreichen. Doch können solche Begeiffe nur für wirklich parlamentarisch regierte Staaten gelten, in denen der Wille des Parlamentes mehr Geltung habe, als in Oesterreich. Eine erfolgreiche deutsche Realpolitik in unserem Lande hänge von gewichtigen Voraussetzungen ab. Zuvörderst müßte zwar engere Fühlung mit der Dynastie, deren Fehlen Bismarck so sehr beklagt hat, seitens der Deutschen wieder gesucht werden. Dies ginge vielleicht für kurze Zeit, hänge aber zu sehr von Personenfragen und Zufälligkeiten ab. Die zweite Voraussetzung wäre die Gewähr für die ruhige nationale Fortentwicklung des deutschen Volkes in einem Staat auf sicherer deutscher Grundlage. Diese Gewähr könne niemand bieten, es gehöre dazu eine überaus starke Hand, welche durch Sonderstellung Galiziens und Dalmatiens den deutschen Einfluß in Oesterreich sichert. Ebenso wichtig als diese beiden Voraussetzungen, sei aber auch das Vorhandensein einer homogenen, kräftigen deutschen Partei. Daran dürfe in Anbetracht des Verhaltens der Merikalen, Christlichsozialen und Schönerianer ebensowenig gedacht werden. Die Deutsche Volkspartei habe bisher dem Ministerium Koerber keine Schwierigkeiten bereitet, um das Wiederaufleben einer feudal-slavisch-merikalen Regierung möglichst lange zu verhindern. Aber ihr Interesse an Dr. v. Koerber könne nicht so groß sein, daß eine nationale und wirtschaftliche Reformpartei ihre Vergangenheit vergißt und ihre Zukunft opfert, indem sie dem Ausgleich ohne weiteres zustimmt. Wenn nicht wichtige nationale und politische Forderungen des deutschen Volkes erfüllt werden, so sei sogar die Obstruktion gegen den Ausgleich gerechtfertigt. Zum Schlusse die Frage der italienischen Rechtsakademie berührend, erklärte Abg. Dobernig, daß er trotz seiner Sympathien für das italienische Volk, welches eigentlich unser natürlicher Bundesgenosse gegen die Slaven sein sollte, zum Antrage des Klagenfurter Gemeinderates sich ablehnend verhalten müsse. Die italienischen Abgeordneten haben uns in nationalen Fragen wiederholt im Stiche gelassen und über-

In unglaublicher Gewandung, die einem Fegenbündel gleicht, leiblich und seelisch erschöpft, erreicht sie endlich ein Bahnwärterhäuschen und findet bei mittheilungsbereiten Leuten vorübergehende Unterkunft. Gegen Geld und gute Worte schaffen diese nach Stunden einen Wagen zur Stelle, der Frieden den von lebhafter Unruhe erfüllten Angehörigen zurückbringt. Die diese schreien bei ihrem Anblick auf, als sähen sie ein Gespenst. Frieden stößt mit heiserer Stimme nur die Worte hervor: „Schafft mir das Rad aus dem Auge, ich will es nimmer sehen. Das ist ein Höllenpflug, und der Teufel mag es weiter reiten. Ich bin zufrieden, wenn ich in meinem Bette ruhen und das Erlebte vergessen darf.“

Und sie begrub unter dem Eindruck des überstandenen Waldgerichts die letzte Hoffnung, daß sich die die Nadeinsamkeit in eine Zweifamkeit umwandeln, zu zu einer Tandemfahrt durch das Leben verklären würde. Nur die klugen, braunen Augen des Jagdhundes leuchteten freundlich in diesen Entsagungsschmerz hinein. Und sie wählte, als sie in einigen Tagen sich erholt fand, sich ein ähnliches Tier zum Haushausgenossen. Damit war ihr Gelübde besiegelt, künftighin dem Orden der Altsungerschaft anzugehören, jener vielverachteten Gemeinschaft der Enterbärten der Liebe, die nur noch stillvergnügt die kleinsten Freuden des Daseins mit den Kästenblumen am am Fenster pflegen dürfen. Die weitergeprüfte Nadeinsamkeit war zur dauernden Herzenssamkeit geworden.

haupt haben die Deutschösterreicher keiner anderen Nation ein nationales Zugeständnis zu machen. Wenn die Regierung des Auseinander-Regieren des Staates durch das Großziehen aller nicht-deutschen Elemente fortsetzen will, mag sie es auf ihre eigene Verantwortung tun. Man verlange aber nicht, daß die deutschnationalen Abgeordneten dabei mithelfen sollen. — Die zahlreich besuchte Versammlung nahm die Ausführungen der beiden Abgeordneten beifälligst auf. Wir können uns zu dieser Rede nicht den Ausdruck des Bedauerns versagen, daß hierin Dr. Koerber, der nationale Eunuch und slavophile Justizminister, so glimpflich weggekommen ist. Wir Untersteirer haben es erfahren, daß unter Koerber die Slavifizierungsmaschinerie keineswegs zum Stillstand gekommen, daß sie infolge des reichlichen Deles, das Koerber auf das heißgelaufene Räderwerk träufelt, nur geräuschloser arbeitet. Bezüglich der italienischen Rechtsakademie möchten wir einem Handel mit den Italienern das Wort reden, darin stäke ein Stück gesunder Realpolitik. Erreichen die Italiener ohne uns etwas, so sind sie uns zu nichts verpflichtet und behindern uns zur Vergeltung weiterhin. Geben wir ihnen jedoch unsere Stimmen für Triest, so zahlen wir weniger mit deutschem Gelde, sondern tun mehr den Slovenen und Kroaten weh, können uns jedoch durch klare Abmachungen ein unter Umständen wertvolles Bündnis sichern.

**Die italienische Rechtsakademie.** In dieser Angelegenheit hatte Abgeordneter Dobernig eine Unterredung mit dem Unterrichtsminister. Dieser bemerkte, daß die Bemühungen um Verlegung der Akademie nach Klagenfurt oder Villach ganz aussichtslos seien. Wie schlecht der Klagenfurter Gemeinderat beraten war, geht wohl daraus hervor, daß das klerikal-feudale Wiener „Vaterland“ dem Antragsteller sein Wohlgefallen ausdrückte. Auch die Polen und Tschechen in Troppau haben ihre Freude darüber ausgedrückt. Am größten war die Freude jedoch unter den Slovenen, die ihre Partie in Triest verloren geben müßten, wenn die Italiener ihre Hochschule auf Triestiner Boden errichten dürfen, wo sie weiten Kreisen zugänglich wäre und eine starke Vermehrung der italienischen Beamten zur Folge hätte.

**Reichsparteitag der frei-alledeutschen Partei Oesterreichs.** Sonntag, den 7. Juni, um 1/2 10 Uhr vormittags findet im Saale des Hotels „Goldenes Kreuz“ in Wien, VI. Mariahilferstraße 99, der Reichsparteitag der frei-alledeutschen Partei Oesterreichs statt. An demselben werden berichten: Herr Eduard v. Stransky über „Organisation und Parteileitung“, Herr R. Riedl über „Die frei-alledeutsche Presse“, die Herren Reichsratsabgeordneten Raphael Pachter und Franz Schreier über „Versammlungstätigkeit und Vereinsleben“ und Herr Reichsratsabgeordneter K. S. Wolf über „Die politische Lage der Gegenwart und nächste Ziele.“ Dem Parteitage geht am 6. Juni eine Versammlung des Deutschnationalen Vereines für Oesterreich voraus.

**Eine tschechisch-polnische Kundgebung gegen das Deutsche Reich.** In Berlin soll zu Pfingsten ein großes tschechisch-polnisches Turnfest abgehalten werden, zu dem der in der deutschen Reichshauptstadt bestehende tschechische Sokol- oder Turnverein dringliche Einladungen an alle tschechischen Sokolvereine in Böhmen, Mähren und Schlesien und ebenso an die polnischen Sokolvereine in Oesterreich und im Deutschen Reich hat ergehen lassen. Der eigentliche Zweck der Feier spricht aus dem Satze des Einladungsschreibens, worin es heißt: „Aus den beschiedenen Festen, wie sie bereits in Dresden veranstaltet wurden und wie ein solches zu Pfingsten in Berlin stattfinden wird, werden sich mit der Zeit panslawistische Manifestanten entwickeln, zu denen Zehntausende von uns eilen werden, um auch im Deutschen Reich die Achtung vor der rot-weiß-blauen Tricolore zu fordern und aus begeistertster Versammlung unsere Slava-Rufe nach Frankreich und nach Rußland erschallen lassen! — Das Deutsche Reich wird zwar durch dieses Fest nicht erschüttert werden, aber trotzdem wäre es gut, wenn die Berliner Behörden die Herrschaften nicht allzu üppig werden ließen. Der Ton dieser Kundgebung enthält alle spezifischen Eigenschaften des frechen, angriffs-lustigen, modernen Slavengeistes. Werden die Reichsdeutschen wirklich die Toreu sein, sich in ihren eigenen vier Wänden beschimpfen zu lassen? Ein Lächeln der Ueberlegenheit im Bewußtsein der Stärke ist hier schlecht angebracht. Mögen diese Slava-schreier doch auf das duldsame Frankreich verwiesen werden, wo es die Staatsgewalt nicht einmal gestattet, daß Gottesdienste in bretonischer Sprache abgehalten werden und Zuwiderhandelnde in den Kerker wandern oder mögen

sie auf Rußland verwiesen werden, wo den Verteidigern der deutschen Rechte in den Ostprovinzen und der finnischen Rechte in Finnland ein Sibirien blüht.

## Aus Stadt und Land.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen am Pfingstsonntag findet vormittags um 10 Uhr in der evangelischen Kapelle in der Gartengasse ein öffentlicher Festgottesdienst statt. Herr Pfarrer May wird die Predigt halten, die darauffolgende Konfirmation vornehmen und das hl. Abendmahl austheilen. — Am Pfingstmontag wird vormittags um 10 Uhr Herr Pfarrer a. D. Royer die Festpredigt halten.

**Pfingstsonntags-Konzert im Hotel „Elegant“.** Wir geben nachstehend die gewählte Vortragsordnung zum Gartenkonzert von Pfingstsonntag wieder. Die Leitung des Konzertes liegt in den Händen des Kapellmeisters Herrn Ludwig Schachenhöfer. 1. „Im Maiengrün“, Marsch von Max Schönherr; 2. „Husaren-Walzer“ von L. Ganne; 3. Ouverture zur Oper „Norma“ von Bellini; 4. „Das Lied vom Rablenberg“ von J. F. Wagner; 5. „Das Erntefest“, Tongemälde von R. Eilenberg, (Inhalt): „Zug der Schnitter“, „Schnitterliedchen“, „Bei fröhlichem Mahle“, „Tanz unter der Linde“; 6. „Erinnerung an Rich. Wagner, Phantasia von Hamm; 7. Ouverture „Wenn ich König wäre“ von Adam; 8. Potpourri aus der Operette „Der Bizeunerbaron“ von Strauß; 9. „Wiener Frauenlied“ von Lehar; 10. „Illusionen“, Polka-Française von Ludw. Schachenhöfer; 11. „Die Jbbstaler“, Walzer von Kliment; 12. „Bruder Straubinger“, Marsch von A. Eysler.

**Pfingstmontags-Konzert im Hotel Terschel.** Am Pfingstmontag findet, wie bereits gemeldet, die Garteneröffnung des Hotels Terschel verbunden mit einem Konzert der Cillier Musikereinskapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Ludwig Schachenhöfer statt, dem die nachfolgende Vortragsordnung als Unterlage dient. In dieser recht geschmackvoll zusammengestellten Vortragsfolge hat Herr Ludwig Schachenhöfer auch eine eigenen Tondichtung „Am Eisenball“ ein Pläzchen angewiesen. 1. „Die Glocken von Chicago“, Marsch von Sousa. 2. „Engerln“-Walzer von E. M. Ziehrer. 3. Ouverture zur Oper „Nabukodonoso.“ von Verdi. 4. „Das Erntefest“, Tongemälde von Eilenberg, (Inhalt) Zug der Schnitter. Schnitterliedchen. Bei fröhlichem Mahle. Tanz unter der Linde. 5. Große Phantasia aus der Oper „Freischütz“ von C. M. Weber. 6. „Am Eisenball“, Tanz-Intermezzo von Ludw. Schachenhöfer. 7. „Mein Vaterland! Mein Oesterreich!“, Marsch von E. M. Ziehrer. 8. „Wiener Spaziergänge“, Großes Potpourri von E. Komzak. 9. „Zwei Herzen, doch nur ein“, Walzer von Gustav Richter. 10. Snamenarie aus der Oper „Robert der Teufel“ von M. Herbeer. 11. „Feinsliebchen“, Konzert-Mazurka von E. Komzak. 12. „Semper Fidelis“, Marsch von Sousa.

**Parkmusik.** Das nächste Promenade-Konzert in den städtischen Parkanlagen findet Montag, den 1. Juni, zwischen 11 und 12 Uhr statt.

**Sammlung von Gaben für die Opfer der Brandkatastrophe in Windischgraz,** welche nachträglich eingelangt sind: Fr. Josefina Stefaniß 5 K, Herr Ferdinand Kafek 2, Fr. Emilie Hausenbüchel samt Zöglinge 24 und ein Paket Kleider, Herr Karl Ekl, k. k. O.-L.-G.-R. 10, Herr Josef Reiter, k. k. L.-G.-R. 6, Herr Michael Dernaß 1, Herr Erhatic, k. k. Gerichtsssekretär 1, Frau Maria Drexel 3, Herr Karl Graf Studic 10 K.

**Evangelischer Familienabend.** Vergangenen Donnerstag hatte sich im Gartenjaale des Hotels Terschel eine erfreulich starke Anzahl von evangelischen Familien und Freunden der evangelischen Sache eingefunden, damit alle, die sich einer U. Verzuegung wissen, mit einander befreundet und einander näher gebracht würden. Die Gemütlichkeit und der freundschaftliche Sinn, die mit zu Tisch geladen sind, verleihen diesen Familienabenden stets etwas Anheimelndes und Trautes. Und recht traut und gemüthlich war es auch an diesem Donnerstag, an dem sich auch eine neue Einführung, nämlich ein Fragekasten, als belebendes Moment trefflich bewährt hat. Die Wißbegierde war eine sehr rege, die Anteilnahme eine nahezu allgemeine. Die Fragen erfolgten im Anschlusse und im geistigen Zusammenhange mit dem vom Herrn Pfarrer May gehaltenen Vortrage: „Das Oberhaupt der Kirche“, — Kirche in dem Sinne von christlicher Gemeinschaft. Seine Rede klang in ein Treuegelöbniß des evangelischen Christen für Christus, das göttliche

Oberhaupt der Kirche aus. Redner führte auch jene Stellen aus den Evangelien an, die es einem auf der heiligen Schrift fußenden evangelischen Christen unmöglich machen, an ein anderes, etwa menschlich-sündiges Oberhaupt der Kirche zu denken, so die Worte Christi im Evangelium Matthäus, Christi Auftrag an Petrus und Johannes, seine Abschiedsworte an die Jünger, ferner das Konzil der Apostel und vieles andere mehr. Das Interesse, das die Zuhörer an dem gehaltvollen Vortrage nahmen, war ein tiefgehendes, die Dankesbekundung eine dementsprechend kräftige. Herr Pfarrer May nahm auch noch die Gelegenheit wahr, einer solchen, doch glaubenseifrigen, neuprotestantischen Familie, die Cilli verläßt, in Worten der Herzlichkeit, Glück auf ihren neuen Wegen zu wünschen. Die „Wacht am Rhein“ machte den Schluß der völkischen Lieder, die bei evangelischen Familienabenden nie fehlen dürfen.

**Feiertagsruhe im Postdienste.** Laut einer eben herabgelangten Verfügung des Handelsministeriums wird nun im Postdienste auch die Feiertagsruhe eingeführt und zwar analog der Sonntagsruhe, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Amtsstunden für die Feiertage auf die Stunden von 7—12 Uhr bestimmt werden, während die Amtszeit für die Sonntage die Stunden von 8 bis 12 Uhr umfaßt.

**Versorgungsgenüsse für die dekretmäßig bestellten Postmeister, Posthilfsbeamten und Post- und Telegraphen-Manipulantinnen.** Die „Wiener Zeitung“ enthält zwei Verordnungen des Handelsministeriums, womit auf Grund kaiserlicher Genehmigung vom 19. d. Mts. im Einvernehmen mit dem Finanzministerium die Gewährung staatlicher Versorgungsgenüsse an die oben bezeichneten Kategorien von Postbediensteten geregelt und der Pensionsverein für Landpostbedienstete aufgelöst wird. Nach der ersten Verordnung werden vom 1. Juni 1902 ab diesen Beamtenkategorien gegen Leistung entsprechender Beiträge staatliche Versorgungsgenüsse, und zwar Ruhegenüsse, Witwenpensionen, Erziehungsbeiträge, Waisenpensionen, Abfertigungen und Sterbequartale nach bestimmten Normen gewährt. Die anrechenbare Dienstzeit läuft in der Regel vom 1. Juni 1903. Als Pensionsgrundlage dient bei den dekretmäßig bestellten Postmeistern die jeweilige Besoldung zuzüglich allfälliger Personal-, Dienstalters- oder Ergänzungszulagen, jedoch unter Abrechnung der Ortszulagen und onerosen Bezüge (Amts- und Diener-Pauschalien, Manipulationsbeihilfen etc.), bei den Posthilfsbeamten in provisorischer Eigenschaft gleichmäßig ein Betrag von 1000 K, bei jenen zweiter und erster Klasse der je nach dem Geschlecht und der Befoldungsstufe entfallende Betrag von 1000—1550 K für weibliche, von 1100—1800 K für männliche Posthilfsbeamte; bei Posthilfsbeamten, welche vertragsmäßig als Postbediensteten bestellt wurden, ein der Höhe der Bestallung samt der event. Telegraphenzulage gleichkommender Betrag; bei Manipulantinnen ein Betrag von 1000—1550 K je nach der Höhe des Monatslohnes. Voraussetzung ist die staatsärztlich beglaubigte volle Dienstunfähigkeit, bezw. das zurückgelegte 60. Lebens- und 35. Dienstjahr. Nach 10 Dienstjahren gebühren 40 %, für jedes weitere Jahr 2 % der Pensionsgrundlage, nach 40 Jahren der volle Ruhegenuß. Der normalmäßige Ruhegenuß eines Postmeisters darf jedoch nicht weniger als 700 K, der der übrigen Kategorien nicht weniger als 500 K betragen. Die Witwenpensionen betragen für Oberpostmeisterswitwen 1200 K, für Witwen nach Postmeistern erster Klasse 1000, zweiter 800, Posthilfsbeamten erster 750, zweiter Klasse oder provisorisch 700 K. Die Erziehungsbeiträge für jedes eheliche oder legitimierte Kind ein Fünftel der Witwenpension bis zum vollendeten 24. Lebensjahre oder früherer Versorgung, die Waisenpensionen zusammen die Hälfte der Witwenpension, wenn aber die Summe der Erziehungsbeiträge, welche der Mutter gebührt hätten, höher wäre, als die Waisenpension, so ist der Mehrbetrag als Zulage zur letzteren nach Köpfen anzuweisen, der wieder nach Maßgabe des jedesmaligen Austrittes eines Kindes aus der Bezugsberechtigung in Abfall kommt. Dies die hauptsächlichsten Bestimmungen.

**Die letzten Maitage.** Nur ungern sehen wir den Wonnemond scheiden. Raum hat die Natur begonnen, sich in ihrer jungfräulichen Schönheit zu entfalten, die menschlichen Herzen mit Lebenslust zu erfüllen und die Hoffnung zu erregen, heißt es auch schon Abschied nehmen vom Wonnemond, von der herrlichsten Zeit im Jahre. Mit Wehmut sehen wir die Sträuße der Fliederblüten verwelken, und erinnernd daran, daß wieder einmal die Frühjahrs-herrlichkeit zu Ende geht und wir abermals einen

den, kalten Winter zu überstehen haben, ehe uns der holde Fliederduft wieder ergötzt. Raum ins volle Leben eingetreten zu sein und schon Abschied nehmen zu müssen, ist geeignet, ganz wehmützig zu stimmen, wenn uns nicht nach dem Grünen und Blühen: des Mai das Wachsen und Gedeihen des Juni in Wiese, Feld und Garten neue Freuden brächte. Die üppige Fülle der grünen, duftigen Grasflächen ist nicht minder schön anzuschauen, wie das Sprossen und Keimen. Der Oberflächliche sieht mehr auf die Pracht der Farben, das verständnisvolle Auge des mehr in sich gelehrten Menschen ergötzt sich an dem verheißungsvollen Gedeihen. Im Mai ergötze man sich an der Baumbüte, nicht minder schön ist ein Kornfeld zur jetzigen Zeit. Es schießt förmlich in die Höhe, um seine wichtige Aufgabe zum Nutzen der ganzen Menschheit zu erfüllen. Bereits streben die Aehren, die Träger künftigen Reichthums, zur Sonne empor, um sich von ihren Strahlen erschließen zu lassen. Darum verdient ein solches Aehrenfeld schon jetzt unsere vollste Beachtung.

**Der Gehlerhut.** Bekanntlich hat der Oberste Gerichtshof kürzlich entschieden, daß Nichtkatholiken nicht werhalten werden können, Gebräuchen der römischen Kirche Unterwürfigkeit zu bekunden. Die hiesige römische Geistlichkeit scheint dieser oberstgerichtlichen Entscheidung jedoch die Anerkennung versagen zu wollen, wobei sie ja nur in die Fußstapfen des kirchlichen Oberhauptes tritt, der die österreichischen Staatsgrundgesetze verflucht hat. Vor wenigem Tagen hat sich hier nämlich der Fall zugetragen, daß ein Protestant, als ihm ein auf dem Versteigergang befindlicher Priester begegnete, den Hut aufbehielt und ruhig an ihm vorbeistrebte. Das sollte ihm jedoch übel bekommen. Mit ein paar wilden Sägen war der Mefner, jedenfalls über Befehl, an seiner Seite und heischte ihn in beleidigender Weise an. Natürlich steht es in dem Belieben des betreffenden Herrn, dem Mefner den Standpunkt vor Gericht klar zu machen.

**Lichtenwald.** (Anerkennung.) Die Hauptkennung des Deutschen Schulvereines in Wien hat über Sitzungsbeschluf dem Lehrkörper der Vereinschule in Lichtenwald, insbesondere dem Leiter der Schule, Herrn Oberlehrer Tomitsch, die Anerkennung ausgesprochen.

**Windischgraz.** (An alle deutschen Sängger.) Der Männergesangverein „Windischgrazer Liedertafel“ einer der ältesten Gesangvereine im Steiererlande, hatte in diesem Jahre für die Tage vom 14. bis 16. August geplant, die Jubelfeier seines fünfzigjährigen Bestandes würdig zu begehen. Die „Windischgrazer Liedertafel“ hat in den 50 Jahren ihres Bestehens allzeit, auch unter den schwierigsten Verhältnissen, das Banner des Deutschthums in unserer rings von Slaven eingeschlossenen deutschen Stadt hochgehalten und durch unermüdetes Festhalten an deutscher Art und Sitte, an dem herrlichen deutschen Gesange, in erster Reihe dazu mitgeholfen, die gefährdete Stadt deutsch zu erhalten. Aus diesen Gründen, welche ja besonders in unserer engeren Heimat allgemein bekannt sind, wäre eine große Beteiligung an dem Feste von nah und fern zu gewärtigen gewesen. Die nöthigen Vorarbeiten waren auch bereits zur Reife gediehen, die feierliche Enthüllung einer am Gedurkshause des Dondichters Hugo Wolf, des großen Sohnes der Stadt Windischgraz anzubringenden Gedenktafel war festgesetzt, der Bau einer geräumigen Sängerkapelle war in Angriff genommen worden und bereits rüstig vorgeschritten. Da traf am Sordontag, den 10. Mai der furchterliche Brand unsere unglückliche Stadt und legte ein Drittel derselben in Schutt und Trümmer; über 50 Wohngebäude fielen dem wütenden Elemente zum Opfer, bei 1000 Familien unserer Mitbürger sind ihres Obdachtheils beraubt worden. Auch drei ausübende Mitglieder unseres Gesangvereines sind durch das Brandunglück zu schwerem Schaden gekommen, einer verlor ihr Haus und Habe; eine Anzahl von unterstehenden Mitgliedern des Vereines sind von diesem Schicksalsschlage ebenfalls hart betroffen worden. Da hätte es sich für unseren Verein, der — aus Bürgern der Stadt zusammengesetzt — mit der Stadt lei lebt und lebt, wenig geziemt, an Feste und Feierlichkeiten zu denken, ganz abgesehen davon, daß das Fest schon insolge der Vernichtung so vieler Wohnstätten aus äußeren Gründen unmöglich geworden ist. Der Verein hat daher den Beschluß gefaßt, alle Feierlichkeiten anlässlich des Jubeljahres des Gesangvereines abzusagen, um dafür um so kräftiger beim Wiederaufbau unserer Heimstätten sich betätigen zu können. An alle deutschen Sängger und Freunde der Windischgrazer

Liedertafel, welche an unserem Feste in diesem Jahre teilnehmen wollten, geht hiemit die Anzeige von dieser Absage, mit der Bitte, uns ihre Freundschaft auch fürderhin zu bewahren; will's ein gültiges Geschick, so begehen wir im nächsten Jahre, wenn die Wunden vernarbt sind, unser Fest, das dazu bestimmt war, unser Volkstum in der Stadt Windischgraz zu stärken und das deutsche Gepräge derselben zu sichern.

**Ein verurtheilter Pfarrer.** Wie aus Marburg unterm 27. d. M. berichtet wird, wurde vor dem Berufsrichter das erstinstanzliche Urteil gegen den Pfarrer und windischen Agitator von Kerschbach, namens Susnik, welcher wegen Mißhandlung eines deutschen Kindes und wegen Ehrenbeleidigung der Gemeindevorstellungsmitglieder zu 200 K Geldstrafe verurtheilt worden war, bestätigt.

**Adelsberger Grottenfest.** Anlässlich des Adelsberger Grottenfestes gelangen zu den am 1. Juni 1903 (Pfungstmontag) von den Südbahnstationen Laibach, Triest, Fiume und Kormons nach Adelsberg und retour verkehrenden Sonderzügen außerordentlich ermäßigte, auch zur freien Besichtigung der Grotte berechnigende Rückfahrkarten zur Ausgabe. Näheres die Plakate.

**Zwanzigster Bundestag des Deutschen Radfahrer-Bundes.** Für die im Anschluß an den vom 31. Juli bis 4. August d. J. in Hamburg stattfindenden Bundestag des Deutschen Radfahrer-Bundes geplante Huldigungsfahrt nach der Ruhesstätte des Reichskanzlers Fürsten Otto von Bismarck in Friedrichsruh ist von dem Festausschuf mit dem fürstlichen Geheimsekretär folgende Ordnung vereinbart: Die Fahrt findet statt Montag, den 3. August, morgens, mittels Sonderzuges von Hamburg nach Friedrichsruh. Dasselbst Aufstellung des Festzuges vor dem Bahnhof. Aufmarsch zur Grufkapelle, Ansprache vor derselben, Eintritt in diese, Kranzniederlegung. Rückmarsch am Schlosse vorbei, Einnahme einer Erfrischung. Rückfahrt nach Hamburg mit Sonderzug, wo man etwa um 12 Uhr wieder eintrifft. — Als bemerkenswert sei noch erwähnt, daß der fürstliche Geheimsekretär, Herr Weishaar, Oesterreicher ist, der sich freuen würde, recht viele Landsleute begrüßen zu können. Der Eintritt in die Bismarck'sche Grabkapelle selbst wird nur ausnahmsweise gestattet und dürfte die seltene Gelegenheit hierzu nicht sobald wiederkehren.

**Aus dem Grazer Amtsblatte.** Rundmachung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gili betreffend die am 9. Juni stattfindende politische Begehung und Entgegnungsverhandlung hinsichtlich der Errichtung der Station Mdsin und der Haltestelle Kostreinitz-Podplat, sowie der Ausführung der Variante in Hl. Kreuz der Lokalbahn Grobelno—Kohitsch—Landesgrenze. — Erlebigung einer Oberlehrerstelle an der zweiklassigen Volksschule in Windisch-Landsberg und einer Lehrerstelle an der zweiklassigen Volksschule in Ulimje. Gesuche bis 25. Juni an die betreffenden Ortschulräte. — Versteigerung der Liegenschaft C. 3. 22 der K. G. Jaunegg samt Fahrnissen am 17. Juni. k. k. Bezirksgericht Mahrenberg.

Man prüfe und vergleiche die durch Heißluft gerösteten Kaffees der Ersten Saazer Kaffee Großkafferei mit Dampftrieb, Karl Kneißl, Saaz, mit gewöhnlich geröstetem Kaffee zu gleichem Preise, indem man von beiden Sorten, jede besonders für sich, je ein gleiches Quantum, auf eine Tasse zirka 10 Gramm, feinst gemahlen nimmt und jede Probe mit gleichviel kochendem Wasser übergießt, aber nicht kocht, und dann die gewonnenen zweierlei Getränke, mit oder ohne Milch gemischt (die Zutat von Surrogaten unterläßt man bei den Proben), versucht und vergleicht. Man wird dann finden, daß Heißlufttröstkaffee wesentlich kräftiger, angenehmer und feiner schmeckt, als gewöhnlicher Kaffee zu gleichem Preise.

**Der Pfungstregen.**

Wachset in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi. 2. Petr. 3,18. Es ist ein naßer, nebliger Frühlingstag. Am Himmel mischt sich Wolkengrau mit Wolkengrau, die Schieferdächer glänzen vom langen, stillen Regen, alle Mauern sehen feucht und müde aus, die Wege sind dunkelbraun und aufgeweicht, an den Stacketen hängen Tropfen, ein Trupp Hühner hat sich auf die Bänke der Laube geflüchtet, die Luft ist warm und gesättigt von heimlichen Kräften, der Salat leuchtet im Grün der ersten Jugend, die Obstbäume sind übervoll von nassen glücklichen Blüten, der Lindenbaum arbeitet an tausend Stellen zugleich, der Oleander reckt sich wie ein Genesender in die Höhe, die Tulpe und die Primel wagen es trotz der grauen Mattigkeit des Weltalls zu lachen,

der Rasen steht langsam auf, die Zimmerblumen drängen sich ans Fenster, als wollten sie bitten: laßt uns hinaus, hinaus in das Leben, in die graue, tropfende Frühlingsgesellschaft! Wer diesen Maientag versteht, der hört auf über den Regen zu jammern. Der Regen ist das Wachsen. Im Regen liegt der Geist des neuen Werdens. In den grauen Tropfen kommen die Säfte vom Himmel hernieder, die der Erde einen Sommer bereiten. Wachset, ihr Pflanzen, wachset nur zu! Gott segne euch die Ausgießung, er segne euch euer natürliches Pfungsten!

Es soll aber an dieser Stelle nicht vom Regen geredet werden, sondern vom heiligen Geist. Pfungsten ist das Fest des inneren Wachstums der Seelen. Auf, laffet uns durchs Menschengefilde gehen und sehen, ob es wächst! Alles ist grau in grau. Es fehlt an starken seelischen Lichtern. Ueberall tropft es von Weltgedanken, überall gibt es müde Mattigkeit. Wer mag jetzt einen der gewaltigen Pfungstchoräle singen? Sie sind zu jubelnd, zu forttreibend für unser gedämpftes Gefühl. Man sagt: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen!“ aber man getraut sich nicht recht, an sein Kommen zu glauben. Das „o heil'ger Geist, keh' bei uns ein, und laß uns deine Wohnung sein, ach komm, du Herzenssonne!“ will nicht recht sonnig, wonnig, mächtig, prächtig aus der Brust heraus. Es ist eine schwere Luft. Ist es nicht aber doch vielleicht Frühlingsluft? Enthalten die tropfenden Weltfragen nicht doch vielleicht Wachstumsgeist für den Glauben? Gott geht durch's Feld. Er kommt heute nicht mehr mit Gewitter und Posaunen, er kommt heute nicht mehr mit dem Flackern der feurigen Zungen, wer aber Ohren hat zu hören, der merkt ihn doch. Aus allen materiellen, sozialen und völkischen Fragen heraus wachsen die Seelenfragen neu in die Höhe: Wozu ist der Mensch? Welchen Wert hat der Einzelne? Was ist Gerechtigkeit? Was ist Liebe? Wie entsteht das Reich Gottes? Wer schafft uns Charakter? Wer gibt uns Hoffnung im Tod? Wer rettet vor Verzweiflung? Habt ihr keine Ideale mehr? Gibt es keinen Heiland? Ist alles nur Staub zum Staube? Sind wir wirklich nur Tiere? Hat man ewige Sittengesetze? Hörst du, wie es tropft? Es tropft überall leise, langsam und regelmäßig. Die Seelenfragen erheben sich wie das Gras im Frühjahr. Gott läßt es regnen. Sein Regen ist etwas merkwürdig, er ist lau und grau, wie der Regen da draußen. Ist es aber nicht doch eine Ausgießung, ein heiliges hoffnungsvolles Pfungsten?

Es heißt im dritten Artikel unseres christlichen Bekenntnisses: „Ich glaube an den heiligen Geist.“ Glauben muß man an ihn, denn sehen kann man ihn nicht. Was wir sehen ist Mammonsgeist, Härte, Bosheit, Gleichgiltigkeit. Die Welt liegt im Argen. Was wir glauben, ist, daß Gott auch aus dem Bösen das Gute werden läßt, und daß die Kinder Gottes kein Recht haben, zu verzweifeln. Wir glauben, daß Jesus Christus noch tausend Kräfte in unserem Volke zu gemeinsamer Glaubens- und Liebesarbeit entflammen wird. Jetzt ist die Zeit des neuen Geistes noch nicht da, aber sie bereitet sich vor. Es ist Wachswetter für göttliche Gedanken im Menschentum. Wir müssen uns vertiefen, wir alle. Dazu drängen alle Ereignisse. Mit bloßem Materialismus kommen wir nicht aus. Jesus ist nötig. Wachset in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi!

Aus Friedr. Naumanns Gotteshilfe.

**Restaurant**  
**Baierhof!**  
 Cilli, Laibacherstrasse 21.  
 O, wunderschöne Frühlingszeit!  
 Wie wunderschön, ist es im Freien,  
 Wenn man wandelt zwei zu zweien,  
 Schönerer Zeit kann es nicht geben,  
 Als zu Pfungsten, wo Frühlingsleben.  
 Frühlingsleben, Frühlingsträume,  
 Wirtshausgarten, Blütenbänne,  
 Kommt auch Regen — Gottes Segen.  
 Könt Ihr doch den Körper pflegen.  
 Zimmer dort für alle Klassen,  
 Schützen vor dem Kalten, Nassen.  
 Drum getrost zum Baierhof,  
 Bedient wird dort mit gutem Stoff,  
 Und tadeln werdet Ihr dann nie  
 Die Wirtsleut, nur die Poesie.

# Schicht-Seife ist garantiert rein

und frei von allen schädlichen Beimengungen, 7891A  
 ist ausserordentlich **waschkraftig** und **ausgiebig**. Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife“** und achte darauf, dass jedes Stück Seife den Namen **„SCHICHT“** und die **Schutzmarke Hirsch oder Schwan** trägt. Ueberall zu haben.

**70% Menschen kranken** an Appetitmangel, Verdauungsschwäche u. unregelmäßiger Stoffabsonderung, und alle werden erfahren haben, wie sehr durch diese Uebel das allgemeine Wohlbefinden und damit Lebens- und Schaffensfreude beeinträchtigt werden; die wenigsten sind sich aber leider klar darüber, welche unheilvolle Folgen diese Erscheinungen oft nach sich ziehen. Und wie einfach ist hier diese Abhilfe! Zum täglichen Wein Rohitscher „Tempelquelle“ oder bei widerspenstigen älteren Zuständen dieser Art früh Morgens (eine Stunde vor dem Frühstück) Rohitscher „Styriaquelle“ hat beste und nachhaltige Wirkung. 7859

### Zermischtes.

**Zu dem Kapitel von der Klugheit und Fähigkeit der Dachshunde** bringt der „Deutsche Tierfreund“ folgende hübsche Episode, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten können: Der Dackel des Forstassessors Tränkner und der Dackel des Waldwärters in Minschwitz bei Leisnig waren kürzlich — gerade während der großen Kälte — verschwunden und trotz sofortigen Suchens und Annoncierens in den Blättern nicht wieder zu finden. Die Besitzer hatten schon die Hoffnung auf ein Wiedersehen ihrer beiden Lieblinge aufgegeben; da, gerade nach acht Tagen, steht der Dackel des Forstassessors abgemagert vor der Wohnung des Waldwärters und winselt, bis dieser dem Dackel folgt. Es geht in den nahen Wald, der Dackel als Führer immer voran, bis beide vor einem Dachsbau kommen. Hier macht der Dackel Halt und springt bellend und gleichsam wie bittend an dem Waldwärter hinauf, bellt in die Höhle und scharrt in der Erde. An frischen Spuren im Schnee ist deutlich zu ersehen, daß der Dackel erst ganz vor kurzem hier gewesen sein und in der Höhle gesteckt haben muß, denn die den Eingang versperrende Erde ist erst frisch durchgewühlt. Dem Waldwärter wird es sofort klar, daß sein Dackel in der Höhle steckt. Er erweitert die Öffnung, und nach mehrmaligem Rufen kommt auch sein Dackel, abgemagert und ganz matt, langsam aus dem Bau gekrochen. War das eine Freude, als er, befreit aus achttägiger finsterner Gefangenschaft wieder das Tageslicht erblickte und vor seinem Herrn stand. Waidmännisch betrachtet, hat der Dackel nach heftigem Kampfe mit den Hunden — die Merkmale dieses Kampfes sind an den Hunden sichtbar — den Ausgang „verbaut“, in der Absicht, beide Hunde verhungern zu lassen. Genau acht Tage sind beide Hunde ohne Nahrung und Wasser in dem finsternen Gefängnis eingeschlossen gewesen, bis sich der eine Dackel in seiner Todesangst und mit Aufbieten der letzten Kräfte doch noch durchgewühlt hatte. Jetzt haben sich beide nach liebevoller Pflege zur Freude der Besitzer von den lebensgefährlichen Strapazen wieder völlig erholt. Bloßer Instinkt ist es aber wohl nicht mehr zu nennen, daß der Dackel des Forstassessors zuerst zum Waldwärter lief, um Hilfe für dessen Hund zu holen.

(Reil's Strohhut) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Reil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhut ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5908



Anerkannt vorzügliche  
**Photographische Apparate.**

Lechner's neue Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks, auch mit Görz- u. Steinheil-Objectiven, Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus. Trockenplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummer von Lechner's phot. Mittheilungen, sowie Preisverzeichnis gratis.  
**R. Lechner (Wilh. Müller)**  
 k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie. Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure. 8260  
**Wien, Graben 31.**

**St. Veiter Solo-Spargel**  
**Süßrahm-Theebutter**  
 Garantiert reinen Tropfhonig in 1/4 und 1/2 Kilo Gläsern  
 echtes Alpen-Rindschmalz, feinste Sorten Thees, garant. echten Jamaika Rum, beste Marken Cognac.  
 Rhein-Weine, österr. und steir. Bouteillen-Weine, Lissa Blutwein per Liter 40 kr.  
**Kleinoschegg Champagner**  
 zu Originalpreisen empfiehlt:  
 Alois Walland, Rathausgasse.

**MATTONI'S**  
**GLESSHÜBLER**  
 natürlicher alkalischer **SAUERBRUNN**  
 bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk, bewährt bei Magen- und Darmkatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches Unterstützungsmittel bei der Karlsbader und anderen Bädereuren, sowie als Nacheur nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen.

**Hunyadi János**  
 DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER  
 EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.  
 BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST. K. & K. HOF-LIEFERANT.

**„Le Délice“**  
 Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen  
 Ueberall erhältlich. 8084  
 General-Depot: WIEN, I., Prediger-gasse Nr. 5.

**Verlangen**  
 Sie die reich illustrierte Preisliste über Pariser Gummiwaren sensationelle Neuheiten enthaltend, gratis und frank.  
**Gummiwaren-Etablissement H. Schwarzmantel**  
 Wien I, Rotenturmstrasse 16. 8100

Höfliche Bitte:  
 Beim Einkauf nicht einfach Malzkaffee, sondern ausdrücklich — Kathreiners — Kneipp Malzkaffee zu verlangen und nur die hier abgebildeten Pakete anzunehmen!

Kathreiner Malzkaffee  
 München.

Schutzmarke: Anker  
**LINIMENT. CAPS. COMP.**  
 aus Richter's Apotheke in Prag.  
 ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 Kr. 1.40 und 2 Kr. vorrätig in allen Apotheken.  
 Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.  
 Richter's Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Ellendgasse Nr. 5.

**Fattinger's**  
**Hundekuchen**  
**Geflügelfutter**  
**Vogelfutter**  
**Fattinger & Cie., Wien, IV., Wiedener Hauptstrasse**  
 Erhältlich bei Josef Matič und Traun & S.

Ueberall zu haben.  
**Kalodont**  
 unentbehrliche Zahn-Crème,  
 erhält die Zähne rein, weiss und gesund.  
 7917-1

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

Internationale

# Speditions- und Möbeltransport-Unternehmung RUDOLF EXNER, Triest

via Stazione 1366

mit Filialen: Pola, Görz, Fiume.

## Uebersiedlungen

mittelst verschliessbaren Patentmöbelwagen

Emballierungen aller Art

Möbel-Aufbewahrungs-Anstalt.

Billigste Preise.

Stadtbaumeister

# Wilhelm Higersberger

Hauptplatz Nr. 6 CILLI Hauptplatz Nr. 6

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Bauplänen und Kostenvoranschläge, zur Uebernahme vom Neubauten, Adaptierungen, Façadefärbungen, Betonarbeiten, Herstellung von Dachstühlen aller Konstruktionen und anderer Zimmermannsarbeiten, Eindeckungen mit gewöhnlichen Dach-, Falz- und Zement-Ziegeln, sowie Schiefer und Dachpappe, Brunnengrabungen, Brunnenreinigungen und Brunnenpumpen-Reparaturen unter Garantie solider und billigster Ausführung. 8211

# Königsbrunn

zu Kostreinitz bei Rohitsch.

Kohlensäurereichster, stärkster und reinster Sauerbrunn. Gegen katarrhalische Affektionen des Magens, dann der Respirations-Organen und gegen Verdauungsstörungen von ausgezeichneter Wirkung. Diätetisches und Erfrischungsgetränk ersten Ranges, zahlreiche Atteste.

Mineralwasser-Versendung 8228

Ignaz Nouackhs Erben, Kostreinitz, Post Podplat bei Pölschach, Steiermark.

Zu haben bei: C. Walzer, Cilli, Herrengasse 15.

## Die neuesten Modelle

der weltberühmten

8237

# „Styria“-Fahrräder

erhalten sie nur in der Fabriks-Niederlage der

„Styria“-Fahrradwerke Joh. Puch & Comp.

Adresse nur: Graz, Neuthorgasse 51

vis-à-vis der Hauptpost.

Kataloge gratis und franko.

JACOBI'S  
Wasch-  
seife  
mit der  
Friedens-  
taube.  
ist die beste  
SEIFE  
für die  
WÄSCHE

JACOBI'S  
**SEIFENPULVER**



Praktisch  
bewährtestes  
Waschmittel  
der Gegenwart  
für Wäsche u. Hausbedarf.

Wer einmal Serravallo's-Seifenpulver  
gebraucht hat, verwendet es fort-  
gesetzt zur Reinigung aller Arten  
von Wäsche u. Hausgegenständen.

JACOBI'S  
Toilette-  
seife  
№ 215  
ist die  
reinste,  
mildeste  
und  
ausgiebigste  
hygienische  
Toiletteseife  
zur Pflege  
der Haut.

Zu haben in allen Seife führenden Geschäften.

CARL JACOBI, SEIFE- u. PARFUMERIE-  
FABRIK, GRAZ.



Med. Dr. Josef Traub's Magenpulver

# GASTRICIN

Ärztlich geprüft und erprobt.

Proben für die Herren Aerzte gratis zur Verfügung.

Tausende und abertausende Menschen leiden unter einer strengen Diät, die ihnen das Leben zur Qual macht. Der Gebrauch von Dr. Josef Traub's Magenpulver Gastricin ermöglicht schon nach sehr kurzer Zeit, diese Diät nicht mehr beobachten zu müssen. Dies ist nicht nur bei Magen- und Darm-, sondern auch bei auch bei anderen Leidenden der Fall, wovon sich dieselben schon nach kurzem Ge-  
brauch überzeugen werden. Gastricin ist kein Abführmittel (solche wirken auf die Dauer gebraucht schädlich) regelt aber den Stuhl vollkommen. Atteste und Dankschreiben, deren genauesten Adressen die Echtheit bezeugen, sind der beste Beweis für die vorzügliche Wirksamkeit. Gastricin ist vollkommen un- schädlich und angenehm zu nehmen. Näheres besagen Prospekte. 7830 D

Kleine Schachtel 3 K., große Schachtel 3 K., franco 20 Heller, rekommandiert 45 Heller mehr. In Graz: Dienstl's Adler Apotheke, Hauptplatz 4, ferner in den meisten Apotheken zu haben. Haupt depot Salvator-Apotheke, Presburg. En gros bei den Medizinaldrogisten.

# Serravallo's



## China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.

Ueber 2000 ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 7871

## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 7844

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.

Rud. To masi, Reifnigg.

## Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende  
**Ernst Hess'sche Eucalyptus**

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50 pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Sorenschuss, Athemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Ertränkungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

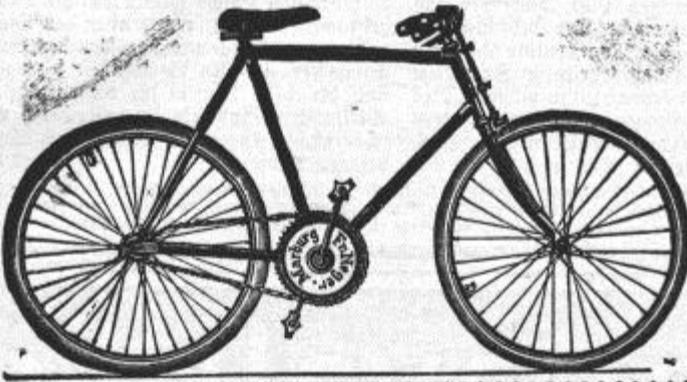
7982

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur.

Verkaufsstellen: Bismarck in Böhmen: Adler-Apotheke; Eger: Adler-Apotheke, Karl Franz Pilsen: Apotheke zum weißen Einhorn, Ed. Kaiser; Sudweis: Engel-Apotheke; Wien I: Hoher Markt, Krebs-Apotheke, S. Mittelbach; Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Sturny; Warburg a. d. Draa: Apotheke zum Wölkchen, Ed. Laborsky; Billach in Kärnten: Kreidapotheke, Friedr. Scholz Nachf., Jöbst und Schneider; Klagenfurt in Kärnten: Engel-Apotheke; Laibach in Krain: Apotheke zum Engel, Gabriel Piccoli, Hoflieferant Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest: Pharmacia Diaseletto, Montecarlo; Brünn in Mähren: Apotheke zum goldenen Adler, Karl Sonntag, I. I. Hoflieferant; Wels in Oberösterreich: Apotheke zum schwarzen Adler, Karl Richter.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik  
 Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29  
 Filiale: Cilli, Herrengasse 2

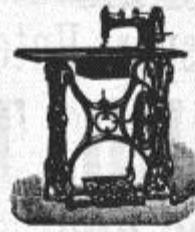


mit mechanischer Nähmaschinen- und  
 Fahrräder-Reparaturwerkstätte. —  
 Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch,  
 gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Ver-  
 nickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz-  
 und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder  
 aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von  
 neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu  
 den billigsten Preisen. 8116

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker  
 Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der bekanntesten **Pfaff-Näh-  
 maschinen**, Köhler-Phönix Ringschiffmaschinen,  
 Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.



Nur um fl. 2.70  
 sende per  
 Nachnahme  
 od. Voreinso-  
 dung des  
 Betrages

Eine verlässliche **Nickel-Remontier-  
 Taschenuhr**, Marke „System Roskopf-  
 Patent“ mit 36-stündigem Werk u.  
 Sekundenzeiger, zur Minute genau geb.  
 mit 3 Jahr. Garantie. (Eine elegante Gold-  
 uhrkette u. Reklamartikel werden gratis  
 beigelegt).

Bei Nichtkonvenienz Geld retour.

**E. HOLZER**  
 Uhren- u. Goldwaren-Fabrik-Riederberg a. M.  
 Krakau, Stradom Nr. 18.  
 Lieferant der k. k. Staatsbeamten.  
 Illustr. Preis-kourante von Uhren und Goldwa-  
 ren gratis und franko. — Agenten werden gesucht.

**Für Magenleidende!**

Allen denen, die sich durch Erältung oder Ueberladung des Magens,  
 durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter  
 Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magen-  
 schmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung**  
 zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche  
 Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der  
 Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen  
 Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den  
 Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu  
 sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen,  
 reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und  
 wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel  
 meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine An-  
 wendung anderen scharfen, ähnden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzu-  
 ziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen,  
 Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so  
 heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie **Veklemmung,  
 Kolikschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit**, sowie  
 Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-system (Hämorrhoidalleiden)  
 werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein hebt  
 Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungs-system einen Aufschwung und entfernt  
 durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung**  
 sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und  
 eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser  
 Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaf-  
 losen Nächten, siechen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein  
 giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein  
 steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoff-  
 wechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven  
 und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben  
 beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken  
 von Cilli, Bad Neuhaus, Wind-Landsberg, Wind-Heistritz, Sonobitz, Hohlitz, Windisch-  
 gray, Warburg, Litzl, Gurtsfeld, Mann, Laidach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz  
 Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu  
 Original-Preisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 7913

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**

Selt dem Jahre 1868 werden 9845/II

**Berger's medicinisch-hygienische Seifen**

aus der Fabrik von G. Hell & Comp. in Troppau im In- und Aus-  
 lande mit bestem Erfolge angewendet. Gold. Medaille, Paris 1900.

**Berger's 40proc. Theerseife** gegen Hautausschläge und  
**Berger's Schwefel-Theerseife** Hautleiden.

**Berger's Glycerin-Theerseife** gegen alle Unreinheiten  
**Berger's Panama-Theerseife** der Haut als Wasch- und  
 Badeseife.

Besonders beliebt sind auch die nachstehend verzeichneten Seifen:  
**Benzoesaife, Boraxsaife, Carbolseife, Naphtholschwefel** für solche  
 Personen, denen der Theegeruch unangenehm, bei Hautleiden **Schwefel-  
 saife, Schwefelmilch- und Schwefelsaife, Sommerspressen-  
 saife, Petrosulfosaife** gegen Gesichtsröthe u. Hautjucken, **Tanninseife**.  
**Berger's Zahnpasta** in Tuben, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2  
 für Raucher, sind vorzügliche Zahnpflegemittel

**Sämmtl. Berger'schen** and die Firma-Unterschrift  
**Seifen** aus der Fabrik von G. Hell & Comp. in Troppau  
 G. Hell & Comp., seit 30 Jahren eingeführt tragen als  
 Zeichen der Echtheit die hier abgebildete Schutzmarke  
 and die Firma-Unterschrift G. Hell & Comp. in rother  
 Schrift auf den Etiquetten. **Zu haben in allen Apo-  
 theken der Oesterreich-ung. Monarchie.**

Depots in Cilli bei den Apothekern **M. Rauscher** und **Otto  
 Schwarzl**, sowie in allen Apotheken der Steiermark. 6940

**Mannesmannrohre**  
**jeder Art**  
 sowie nahtlose Maste für elektr. Beleuchtungs-  
 u. Stromzuführungszwecke, ferner Blitzableiter  
 u. Fahnenstangen, Wegweisersäulen etc. liefern

**Deutsch-Oesterr. Mannesmannröhren-Werke**  
**in Komotau, Böhmen.**

7990

**Bildschön**  
 ist ein zarter weißer und weicher Teint,  
 sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und  
 Hautunreinigkeiten. Um dies zu erreichen  
 wasche man sich täglich mit 8219

**Bergmann's Liliemilchseife**  
 (Schutzmarke: Zwei Bergmänner)  
 v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a/E.  
 Vorrätig à Stück 80 h bei Franz Rischlavy,  
 Apoth. M. Rauscher, Apoth. D. Schwarzl  
 & Co. sowie Jos. Polanek in Cilli.

**Ein wahrer Schatz**  
 für alle durch jugendliche Verirrungen  
 Erkrankte ist das berühmte Werk  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.  
 Lese es Jeder, der an den Folgen  
 solcher Laster leidet. Tausende ver-  
 danken demselben ihre Wiederher-  
 stellung. — Zu beziehen durch das  
 Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 2,  
 sowie durch jede Buchhandlung. 7913

**Plüss - Stauer - Kitt**  
 in Tuben und Gläsern  
 mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen  
 prämiert, unübertroffen zum Kitten zer-  
 brochener Gegenstände, bei: **Moritz  
 Rauch**. Glashandlung in Cilli. 7807

**Epilepsi.**  
 Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and.  
 nervösen Zuständen leidet, verlange  
 Broschüre darüber. Erhältlich gratis  
 und franco durch die Schwann-Apo-  
 theke, Frankfurt a. M. 7477

Es gibt viele Sprechapparate, aber **nur ein Grammophon**

**Grammophon** singt und spricht: deutsch, englisch,  
 französisch, russisch, italienisch, unga-  
 risch, böhmisch etc.

Platten zur Auswahl. Platten-Umtausch. Teilzahlung. **Vertreter gesucht.**

**„Grammophon“ H. WEISS & Co.**  
 Wien I., Körnthnerstrasse 10. Budapest, Károly-körut 2.  
 Katalogen, neueste Plattenverzeichnisse gratis u. franko.

Das Damenkonfektions- und  
Manufakturwaren-  
Geschäft  
**Joh. Koss**  
CILLI  
Hauptgeschäft: Bahnhofg. 6  
Filiale: Grazerstrasse Nr. 5



empfehl als **letzte Neuheit:**  
Bestes und modernstes  
**Mieder**  
der Gegenwart  
**Corset de Paris**  
vorne gerade  
Façon, zieht den Leib  
zurück und verhindert den  
Druck auf den Magen. Das Mieder  
ist unentbehrlich für jede Dame bei An-  
schaffung einer neuen Toilette. 8137  
Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Tail-  
leiten in Qualitäten von K 5.— bis K 16.—

**Schenker's Gesellschaftsreisen**

in Verbindung mit Carl Stangen's Reisebureau, Berlin.

| Schweden-Norwegen. |         | England, Irland u. Schottland. |         | Sonderfahrt im Mittelmeer mit Dampfer „Therapia“. |         |
|--------------------|---------|--------------------------------|---------|---|---------|
| 11. Juni           | 29 Tage | 3. Juni                        | 28 Tage | 13. Juni  | 29 Tage |
| 14. „              | 16 „    |                                |         | 22. Juli  | 29 „    |
| 1. Juli            | 20 „    | Russland.                      |         |   |         |
| 4. „               | 40 „    | 4. Juni                        | 19 Tage |   |         |
| 5. „               | 13 „    |                                |         |   |         |
| 8. „               | 29 „    |                                |         |   |         |
| 13. „              | 36 „    | Paris, London.                 |         | Italien. 7996                                     |         |
| 19. „              | 13 „    | 6. Juli                        | 18 Tage | 8. Juni   | 18 Tage |
| 22. „              | 20 „    | 13. „                          | 10 „    | 7. Juli   | 19 „    |

Ausführliche Prospekte kostenlos durch das  
Internationale Reisebureau Schenker & Co., Wien I., Schottenring 3.

Z. 18532.

**Kundmachung.**

Zum Zwecke der Bekämpfung des echten Mehltaus der Reben (Oidium-Tuckeri) liefert sowohl die Landes-Versuchsstation Graz (Heinrichstrasse Nr. 47) als auch die Landes-Versuchsstation Marburg Schwefelpulver in Säcken zu 50 kg um den Betrag von 8 Kronen (16 K per 100 kg). Mengen unter 50 kg können nicht abgegeben werden.

Das Schwefelmehl ist von feinsten Sorte (90 bis 95° Feinheit) und wird dasselbe von Seite der landschaftlichen Fachorgane vor der Absendung auf Reinheit und Feinheit geprüft.

Besteller wollen sich unter Ein-sendung der Geldbeträge und genauer Angabe ihrer Adresse (letzte Post, letzte Bahnstation) an eine der beiden obgenannten Landesversuchsstationen wenden.

Allen Sendungen wird eine kurz-gefasste Gebrauchsanweisung beige-schlossen. 8271

Graz, im Mai 1903.

Vom steierm. Landesausschusse:  
Edmund Graf Attens m. p.

**Amerika.**  
Abfahrt von Havre jeden Samstag.  
Fahrkarten durch die  
**Französische Linie.**  
Gute und schnelle Beförderung. Ausge-  
zei hnete Verpflegung inkl. Wein und  
Liqueur. Nähere Auskunft gratis u. franko  
8295 durch die  
**Französische Linie**  
WIEN, IV., Weyringergasse Nr. 8.

7400  
**Verlangen Sie**  
gratis und franco  
meinen illustrierten Preis-  
katalog mit über 500  
Abbildungen von  
Uhren, Silber-,  
Gold- u. Musikwaren  
**Hanns Konrad**  
Uhrenfabrik und Exporthaus  
**Brüx Nr. 340 (Böhmen).**

Premier-  
vornehmste  
am WELT-  
Katalog  
Premierwerke

Fahrräder  
preiswerteste  
MARKT.  
gratis  
Eger (Böhmen)

**Zahlungsstockungen**  
Insolvenzen, Konkurse bei Fa-  
brikanten, Kaufleuten und Gewerbe-  
treibenden aller Branchen werden diskret  
und rasch durch Vergleich geordnet.  
Kapital hierzu wird eventuell auch beschafft.  
Beste Erfolge nachweisbar, erste Re-  
ferenzen. Zuschriften an das  
Komm.-Bureau 8311  
**Alexander Langer**  
Wien IX, Porzellangasse 38.  
Telephon interurban 14351.



**Kaiser-Borax**

chemisch reiner Borax  
für **Körper-, Haut- und Gesundheitspflege.**

Kaiser-Borax macht bei beständigem Gebrauche im Waschwasser die Haut zart und weich, wirkt im kalten wie im warmen Bade erfrischend und verhindert je da Ansteckungsgefahr, beseitigt zuver-  
lässig Fusschweiß und sonstige übertriebene Ausdünstungen,  
bevorzählt sich sehr gut zur Wundbehandlung und zur Pflege des Mundes, der Zähne und  
Halsare. Ganz vorzügliche Dienste leistet Kaiser-Borax als Reinigungsmittel im Haushalte.  
Kaiser-Borax ist echt nur in roten Schachteln mit nebiger Schutzmarke zu 15, 30 und 75 Heller  
überall zu haben. Gebrauchsanweisung in jeder Schachtel.

Parfümierter Kaiser-Borax in feinen Kartons zu K 1.— und 50 h.  
Kaiser-Borax-Seife 1 Stück 80 h. Tola-Seife 1 Stück 40 h. Kaiser-Borax-  
Zahnpulver in Kartons zu 80 h.

Alleiniger Erzeuger **GOTTLIEB VOITH, WIEN, III/1.**

Die Vereinsbuchdruckerei \* \* \*

\* \* \* „Celeja“ in Cilli

empfehl sich zur Anfertigung von Buchdruck-Arbeiten

€ Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

**Schweizer Adler-Strickgarn**  
**Schweizer Adler-Seidenglanzgarn**

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

**LUCAS PUTAN, CILLI**

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-,  
Häkel- und Stick-Arbeiten.



Erste k. k. österr.-ung. aussch. priv.

# FACADE-FARBEN-FABRIK

CARL KRONSTEINER, Wien, III., Hauptstrasse 120.

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

6957

Alleindepôt für Steiermark: Rudolf Payer, GRAZ, Schmiedgasse Nr. 8.

Lieferant der k. k. erzh. u. k. f. österr. Gutsverwaltungen, Civil- und Militär-Baubehörden, Eisenbahnen, Berg- und Hüttenwerke, Baugesellschaften, Baumeister und Unternehmer, Fabriks- und Realitätenbesitzer.

## Die wetterfesten Façade-Farben

sind in Kalt löslich, werden in Pulverform in 46 Mustern von 16 kr. per Kg. aufw. geliefert und sind anbelangend Dauerhaftigkeit und Reinheit des Farbtones dem Delanstrich vollkommen gleich.

200 Kronen Prämie

für den Nachweis von Nachahmungen. — Musterkarte und Gebrauchsanweisung gratis und franco.

## Die Marburger Eskomptebank Marburg a. d. Drau

kauft und verkauft alle Gattungen Lose, Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische Banknoten, Gold- und Silbermünzen, erteilt Vorschüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle bankmäßigen Aufträge billig und schnellstens durch, besorgt Heiratskautionen, Vinkulierungen und De-vinkulierungen, löst Coupons, verlorne Effekten und Lose ein, eskomptiert Wechsel und verlorne Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und besorgt Losrevisionen. 8329

Briefliche Aufträge werden postwendend erledigt.

Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

**Zur Kapitalsanlage  
bestens empfohlen 4% ige und  
höher verzinsliche Effekten.**

Abstempelung der Mai- und Juli-Rente  
kostenlos.

Zl. E. 582/3—2.

## Versteigerungs-Edikt.

Zufolge Beschlusses G. Z. E. 582/3—1 gelangen am 8. Juni 1903 vormittags 10 Uhr im Schlosse Guttenegg bei Doberna zur öffentlichen Versteigerung:

Wohnungs- und Kücheneinrichtungsgegenstände, Hausgeräte, 2 Pferdegeschirre, 53 Hopfenbürden, 1 Landauer, 1 Steirerwagen, 1 Handwagen, Gartentische und -Stühle, Gartenlampen, 1 Wäsche-rolle, 1 Eiskasten und 1 Dezimalwage.

Die Gegenstände können am 8. Juni l. J. vormittags 8 bis 10 Uhr im Schlosse Guttenegg bei Doberna besichtigt werden.

K. k. Bezirks-Gericht Cilli, Abt. III., am 15. Mai 1903.

**Knorr's Erbswurst** delikate fix und fertige Erbsen-suppe. Praktisch für jede Haus-frau, unentbehrlich für alleinstehende Personen, Forstleute, Jäger, Touristen und Offiziere in Manövern.  
**Knorr's Suppentafeln**, fertige Suppen, nur mit Wasser zu bereiten in 30 verschiedenen Sorten.  
8300 **Überall zu haben.**

Wahrlich!

**"Zerofurin"** hilft großartig als unerreichter „Insecten-Tödter“.

## Fichtennadel-Bäder

aus frischen Fichtennadeln

welche als nerven- und lungenstärkend sehr bewährt sind, werden in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September in der hiesigen Badeanstalt verabreicht werden. — Zu zahlreicher Benützung dieser, wie auch der Dampf-, Bannen- und Schwefelbäder und der nach ärztlicher Vorschrift eingerichteten

elektrischen Bäder

erlaubt sich ein P. T. Publikum einzuladen

8338

M. Tratnik.

## Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

Die

Cilli

empfehltsich zur Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten.

## 7011 Kaufe aber „nur in Flaschen“.

|                          |                            |                             |
|--------------------------|----------------------------|-----------------------------|
| Cilli: Traun & Stiger.   | Hohenegg: Frz. Zottl.      | Pristova: Ant. Supanz.      |
| " Victor Wogg.           | Hrastnik: A. Bauerheim.    | " Marie Supanz.             |
| " Alois Walland.         | " Bruderl.d. Gew.          | Rann: Franz Matheis.        |
| " Milan Hočevár.         | " Josef Wouk.              | " Franz Valec.              |
| " Josef Matič.           | Laufen: Johann Filipič.    | " Joh. Pinteric             |
| " Ant. Ferjen.           | " Fr. X. Petek.            | " Ursic Lipej.              |
| " Franz Zangger.         | Lichtenwald: S. F. Schalk. | Sachsenfeld: Adalbert Geiss |
| " Ant. Kolenc.           | " Lud. Smole.              | " Jacob v. Maria Janča      |
| " Franz Pečnik, Spec.    | " Anton Verbie             | St. Georgen: F. Kartia.     |
| " Friedr. Jakowitsch     | M. Lemberg: F. Zupančič.   | Trifail: Consum-Verein.     |
| " Rauscher, Adl.-Ap.     | M. Tüffer: And. Elsbacher. | " Franz Dezman.             |
| " O. Schwarzl & Co. Ap.  | " Carl Hermann.            | " Anton Krammer.            |
| " Josef Srimz.           | Montpreis L. Schescherko.  | " Jos. Mahkovec.            |
| " Ant. Topolak           | " F. Wambrechtsteiner.     | " Joh. Müller, sen.         |
| " W. Wratschko.          | Oberburg: Jakob Božič.     | " Josef Sporn.              |
| " Johann Ravnikar.       | " Franz Scharb.            | Videm: Joh. Nowak.          |
| Bad Neuhaus: J. Sikošek. | Pöltschach: Ferd. Ivanuš.  | Weitenstein: Ant. Jaklin.   |
| Frasslau: Johann Paner.  | " Carl Sima.               | Wöllan: Carl Tischler.      |
| " Ant. Plaskau.          | " A. Krautsdorfer.         | " Josef Wutti.              |
| Gomilsko: Franz Cukala.  | " A. Schwetz.              | " Ulbrich Lagler.           |
| Gonobitz: Franz Kupnik.  | Prassberg: Leop. Vukie.    |                             |

## Vorzüge der altbewährten MAGGI-Würze

8330



1. **Feinstes Aroma** verleiht sie Suppen, Saucen und Gemüsen; hierin ist sie einzig und unerreicht.
2. **Große Ausgiebigkeit**; man verwende sie also nur sparsam, um die Speisen nicht zu überwürzen.
3. **Bequemste Verwendung** im Gegensatz zu den festen Extrakten.
4. **Niedriger Preis**: schon in Fläschchen von 50 Heller an, leere Fläschchen werden billigt nachgefüllt.

MAGGI-Auszeichnungen: 4 Gross-Preise, 25 Goldene Medaillen, 6 Ehrendiplome, 4 Ehrenpreise. Sechsmal ausser Wettbewerb u. a.: 1899 und 1900 Weltausstellungen Paris. (Julius Maggi, Preisrichter.)